D I 4
38

[illegible] la

2328

38

Lady Johanna Gray.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

von

C. M. Wieland.

Aufgeführt

am S. Meiningischen Hofe,

bey der Anwesenheit

Sr. Durchl.

des

Herrn Herzogs Ferdinand

von Braunschweig und Lüneburg,

den 19ten Hornung 1777.

Zu finden in der Hofbuchdruckerey.

— Fruſtra leges et inania Iura tuenti
Scire mori ſors optima — —

Vorbericht.

zu der Züricher Ausgabe vom Jahr 1776.

Es ist ungefehr ein Jahr, daß ich den Einfall hatte, den Character und die HauptBegebenheit des Lebens der Johanna Gray in einer Tragödie auszuführen. Ich nahm mir dabey vor, die gewöhnliche Simplicität des Euripides, so viel als ich könnte, in allen Absichten, mir zum Muster vorzustellen. Ich wählte den Plan, der mir der natürlichste und bequemste schien, die moralische Größe meiner Heldinn in das helleste Licht zu setzen. Ein andrer Plan, in welchem die Triebfedern der Begebenheiten, und der Charakter Northumberlands besser ausgeführt würden, würde seine besondern Vorzüge haben, und könnte einem andern Poeten Anlaß geben, mich weit hinter sich zurück zu lassen.

Es ist mir ein Vergnügen hier zu gestehen, daß die erste Vorstellung, womit die berühmte Ackermannische Gesellschaft den Beyfall des hiesigen Publici verdient und erhalten, am meisten dazu beygetragen, daß ich die letzte Hand an diese Arbeit gelegt, und es itzt wage, dieselbe der Welt vorzulegen.

Die Tragödie ist dem edlen Endzweck gewidmet, das Große, Schöne und Heroische der Tugend auf die rührendeste Art vorzustellen, die Empfindungen der Menschlichkeit und der sympathetischen Theilnehmung an allem was die Menschen angehet, aufs lebhafteste zu erwecken und

zu unterhalten, und überhaupt die Tugend in Handlungen und nach dem Leben zu mahlen, und den Menschen Bewundrung und Liebe für sie abzunöthigen.

Der tragische Dichter ist also ein Moralist, und wenn er sich dadurch einiges Verdienst um die Welt macht, so ist unstreitig, daß er es mit denenjenigen theilet, welche seine Tragödien so vorstellen, daß die Charakter, die Situationen, die Gedanken und Affekten durch die Aktion einen großen Grad des Lebens erhalten, und also das Ergötzen und die Rührung unendlich erhöhet wird, welches man aus der bloßen Lesung des Stückes schöpfen würde.

Man würde nicht übel thun, wenn man sich die Poeten und die Acteurs als Leute vorstellte, deren Bestimmung ist, das Publikum auf die vernünftigste Art zu ergötzen und auf die ergötzlichste Art zu bessern. Dieses würde beyde Gattungen von Leuten aufmuntern, sich der Achtung und Liebe des vernünftigen Theils der Societät würdiger zu machen, und die Welt würde an Vergnügen und andern Vortheilen, die sich auf den Witz, den Geschmack, das Herz und die Sitten bezögen, nicht wenig gewinnen.

C. M. W.

Personen.

Lady Johanna Gray.	Durchlaucht Prinzeßin Wilhelmine.
Lady Suffolk, Mutter der Lady Johanna.	Ihro Exc. Frau Geh. Räthin von Erffa.
Der Herzog von Suffolk, Gemahl der Lady Suffolk, Vater der Lady Johanna.	Se. Exc. Herr Geh. Rath und Canzlar v. Eyben.
Der Herzog von Northumberland, Schwiegervater der Lady Johanna, Vater des Lord Guilford.	Herr Major v. Hanstein.
Lord Guilford, Gemahl der Lady Johanna.	Durchl. der Herzog.
Der Bischoff Gardiner.	Herr Cammerherr v. Wechmar.
Sidney, Vertraute der Lady Johanna.	Fräulein von Leutsch, die ältere.
Ein Officier, welcher redet.	Herr Forstmeister v. Pfaffenrath.
Officiers und Soldaten.	
Der Kerkermeister.	

Der Schauplatz ist in denen drey ersten Akten im Königlichen Pallast, im vierten und fünften im Tower.

Erster Akt.

(Der Schauplatz ist im Königlichen Pallast.)

Erste Scene.

Sidney. Lady Johanna Gray.

Sidney (alleine).

Schon lange hallt das Innre des Pallastes
Von klagendem Getön — Des Königs Schicksal,
Dein Schicksal, Albion, wird itzt entschieden!
Wie bebt mein ahnend Herz! — Doch, (Johanna kommt) seh ich nicht
Des frommen Suffolks schöne Tochter
Und Guilfords Braut, die königliche Lady,
Johanna Gray, sich nahn? — Ihr thränend Auge
Verkündigt eine böse Botschaft!

L. Johanna Gray.

Es ist geschehn! — der König ist nicht mehr,
Mein Edward — doch, des neuen Engels Namen
Nennt itzt der Himmel nur! — o! weine, Schwester,
Gespielin meines Glücks, itzt meines Kummers,
O! misch' in meine und in Englands Thränen
Die Deinigen — der König ist nicht mehr!

Sidney.

O! schreckenvoller Tag! o schwarze Stunde!
O! allzufrüher Schlag! — Zwar sahn wir ihn schon lange
Mit Zittern vor, seitdem der Todesengel
Die zarte Blume seines jungen Lebens

Verderblich angehaucht; doch blieb uns noch
Ein Stral von Hoffnung übrig.
Ach! trug denn die Natur in ihrem Schoose
Kein heilend Kraut, ach! fand die Kunst kein Mittel
In welke Glieder neue Kraft zu giesen!
Ist Edward hin? Ist Englands Schutzgeist hin?

L. Johanna.

Er ist zurückgekehrt! — O! laß mich weinen,
Laß mein geschwelltes Herz in Thränen schmelzen,
In Thränen, die kein Lauf der Zeit erschöpft!

Sidney.

Dein Schmerz ist unser, königliche Schöne!
Wer hat ein brittisch Herz und weint nicht mit?
O! Hofnung Albions —

L. Johanna.

Sie ist verschwunden.
Kein Edward ist uns mehr! Solch einer Tugend
War diese Welt nicht werth! der Himmel hat
Sein stärkers Recht an ihm zurückgefodert.

Sidney.

Zu früh! ach! allzufrüh, o theurer Jüngling!
Eilst du zurück, die Himmelsluft zu athmen,
Wo du gebohren wardst — zu früh für uns,
Eh noch die goldnen Tage kamen,
Von denen uns die Morgenröthe schon
In deinem holden Antlitz aufgieng. —
Dich flehten unsre ungestümen Seufzer
Dem Himmel ab, dich, unsre letzte Hofnung!
Zu dir rang ein gequältes Volk

Die wunden Arme, seiner Fesseln müde,
Der Tyranney, der Todesscenen müde,
Ermüdet zwischen Furcht und banger Hofnung
Ein ungewisses Leben fortzuschleppen.
Zu dir hob mitten aus den Flammen
Die leidende Religion
Ihr Aug' in Thränen auf! — ach! Edward
Fliehst du von uns? eh deines Volkes Glück
Dich mit dem süssen Namen
Dem Namen, der im Ohre frommer Fürsten
So lieblich tönt, dem Vaternamen, krönte?

L. Johanna.

Diß, Freundin, diß durchboret meine Seele!
Mein eigner Schmerz, so scharf er ist, verschwindet
Im allgemeinen Elend! — o! mein Vaterland,
Du kennst noch nicht in seinem ganzen Umfang
Den Werth des Guts, das du verlohren hast.
O! grosse Thaten, werth des Nachruhms, werth
Von künft'gen Altern nachgeahmt zu werden,
Den Fürsten, die noch ungeboren sind,
Erhabne Muster, hat sein früher Tod,
Gleich einem scharfen Nordwind, in der Knospe
Erstickt. Was Gut, was Schön, was Edel ist,
Was erst den Menschen, dann den König bildet,
Des ersten Edwards väterlicher Sinn
Zu seinem Volk, und Richards Löwenmuth,
Der kluge Geist des Salomons der Britten,
Das ganze Chor der Schwester Tugenden,
Die einst sich Alfreds Brust zum Tempel weyhten,
Befruchteten sein Herz. Wie Davids Sohn

Bat er von Gott nicht Macht, nicht Ruhm, nicht
Gold,
Er bat um Weisheit und er ward erhört!
Umsonst erbot ihm mit Syrenenlippen
Die Wollust ihre schnöden Süßigkeiten.
Wie Herkules, verschmäht er sie und wählte
Der Tugend steilen Pfad, den Weg der Helden!
Und o! wie zärtlich war sein fühlend Herz,
Wie scharf sein inners Ohr, unaufgehalten
Vom reizenden Tumult der Leidenschaften,
Der Weisheit leise Warnungen zu hören!
Wie weitverbreitet seine Menschenliebe!
Gefühlvoll für die Leiden seiner Brüder,
Von Sehnsucht glühend allen wohlzuthun,
Schnell zum verzeyhn und nur der Bosheit strenge.
Wie sanft, wie frey von Stolz und eitler Selbstheit,
Der Wahrheit hold, auch wann sie ihn bestrafte —
O mein zu weiches Herz! Es schmilzt beym An-
gedenken
Was ich mit ihm verlohr! O! quäle mich
Nicht länger, Phantasie! sein werthes Bild
Mit falschem Leben stets mir vorzumalen!
Ach, Edward! nimmer werden deine Augen
Auf die Gespielin deiner Kindheit lächeln —
Nie wird mich deiner Stimme süsser Wohlklang
Beym Namen rufen! Nimmer werden uns
Bey Platons göttlichen Gesprächen
Die holden Stunden zu Minuten werden!
Ists möglich, kannst du mich zurücke lassen?
Mich, deren Seele mit der deinigen

So zart verwebt war? Ach! wo läßt du mich
Und eilst zu deinen anverwandten Engeln?

Sidney.

Gerecht sind deine Klagen, fromme Schöne;
Doch bald wird sie ein allgemeines Jammern
Unhörbar machen! — ach! die schwarze Stunde
Da Edward starb, ist Englands Todesstunde.
Sein Tod wird ganze Hecatomben würgen!
Die Freiheit stirbt mit ihm,
Die, lang aus Griechenlands und Roms Ruinen flüchtig,
In Albion sich eine Freystadt suchte.
Und ach! was wird die Kirche Gottes werden?
Die, kaum errettet aus des Tygers Rachen,
Zu athmen begann, und unter Edwards Schutz
Die erste goldne Zeit der Christen
Erneuert hofte, da das heilge Volk
Noch auf dem Pfade seines Meisters gieng,
Da Unschuld, Sanftmuth, ungefärbte Liebe
Das Merkmal war, woran man Christen kannte.
Ach! jede Hofnung beßrer Zeiten
Sinkt mit in Edwards Grab!
Rom dürstet nach dem Blut der Zeugen!
Bald trinkt die Erde schauernd
Das heilge Blut, das aus den Flammen sprudelt.
Maria leiht der priesterlichen Wuth
Den königlichen Arm. Weh uns! was bleibt
Der nackten unbewehrten Unschuld übrig?
Wenn ihr hülfloses Flehen nicht
Des Himmels Mitleid reizt,

Und Edward aus den Auen des Lichts herabsteigt,
Der Schutzgeist seines Volks zu bleiben!

L. Johanna.

Er wird es seyn, der besten Mutter Herz
Schlägt zärtlicher für ihren Säugling nicht,
Als Edwards Herz für sein geliebtes Volk.
Vor allen trug er die in seiner Brust
Die nach der Reinigung der Kirche seufzten,
Und an das Werk des Herrn voll Heldenmuths
Die Hand schon angelegt. Nur die Erinnrung
An sie, hielt seine Lust zum Sterben auf.
In dieser Nacht, da schon sein Geist im Eingang
Des Himmels schwebte, naht' ich unbemerkt
Beym düstern Schein der Lampe seinem Lager.
Er betete. Sein thränenvolles Auge
Schien unverwandt zu Gottes Thron entzückt,
Und sagte mehr, als Worte reden können.
Doch brach die Innbrunst seines Herzens oft
In Seufzer aus, die auf den sterbenden Lippen
Sich sanft verlohren. —— ——
"O Gott! (so hauchte seine Seele sich
"In heilge Seufzer aus) nimm mich zu dir,
"Nimm meinen Geist aus dieser Welt des Abfalls
"Zu dir, und zu den Geistern, die dich lieben,
"Und deinen Willen thun. — O! meine Seele
"Lechzt lange schon, dein Angesicht zu schauen!
"Du, Vater, weissest es, wie gut mirs wäre
"Bey dir zu seyn! Und doch, um derer willen,
"Die du erwählt hast, um der Frommen willen,

"Die zu dir weinen, laß mich länger leben!
"Noch leben, bis das grosse Werk vollbracht ist,
"Dein Reich in Englands Grenzen festzugründen.
"Doch nicht mein Will', o Vater, sondern deiner
"Gescheh!" — Hier schwieg sein Mund. Mir schmolz das Herz
In meiner Brust in Wehmuth und Entzückung.

Sidney.

O! diese Seufzer sind im Ohre Gottes
Noch angenehmer als der Engel Lieder.
Nicht unerhört verweht ein leichter Wind
Das Flehn der Unschuld! Es steigt
Durch tausend Himmel, tausend lange Reihen
Von Seraphim zum Thron des Höchsten auf!

L. Johanna.

Die Wege Gottes sind dem blöden Menschen,
Dem Sohn des Staubes, immer unerforschlich,
Geheimnisvoll, mit Dunkelheit umhüllt.
Nur Wunder, die wir nie berechtigt sind
Zu fordern, können uns dem offnen Rachen
Des Untergangs entreissen! — Edwards Krone
Fällt nach dem Reichsgesetz und Heinrichs letztem Willen
Itzt auf Mariens Haupt. Die Stund' ist da,
Auf welche sie ihr Racheschnaubend Herze
So lang vertröstete; die Stund' ist da,
Nach der sich Rom und seine Priester sehnten.
O! was für grauenvolle Scenen
Von Blut und Mord weissagt mein bebend Herz!

 Schon

Schon lange lechzt ihr Eifer nach dem Blute
Der Heiligen! — Von Mönchen mit gezückttem Stahl umgeben,
Wird sie, die neue Königin, den Thron
Auf Todtenschädel gründen, und den Himmel
Und Roms erzürntes Haupt mit Menschenopfern
Versöhnen wollen. Bonner, Gardiner,
Und andre, deren tief versteckte Bosheit,
Zu Edwards Zeit sich in Verstellung hüllten,
Stehn schon bereit, den Gott der Liebe,
Den Gott der Sanftmuth mit verwegner Faust
Zu rächen! — Ach! die Zahl der Wahrheitsfreunde,
Der Redlichen, verliehrt sich in der Menge
Der falschen Seelen, die von jedem Winde
Wie Rohre wanken, allezeit bereit
Der herrschenden Parthey sich gleich zu stellen.
O England! O zu früh verwaißte Kirche,
So kürzlich erst gepflanzt, itzt schon im Keime
Von strenger Glut versengt! O! kleine Schaar
Der ersten Säuglinge der Wahrheit!
Für euch bricht mir mein schwesterliches Herz,
Für euch thränt unversiegt mein ahnend Auge!
Der Himmel zürnt den frommen Thränen nicht,
Dem Zoll der Menschlichkeit; er fordert nicht
Daß wir gefühllos seiner Schläge lächeln.

Sidney.

Lord Guilford kommt, Prinzeßin, deine Klagen
Und den gerechtsten Schmerz mit dir zu theilen.

Ich geh', der Stadt, die zwischen Furcht und Hofnung
Erwartend schwebt, ihr Schicksal anzukünden. —
(Sidney geht ab.)

Zwote Scene.

L. Johanna. L. Guilford.

L. Johanna.

O! Guilford! komm! und mische deine Thränen
Den meinigen! — Ach! Freund! wie elend macht
Uns dieser Morgen! ach! wie plötzlich
Wie tief sind wir der schönsten Morgenröthe
Des Glücks entstürzt! — O! wie ist um mich her
Die Welt verstört! wie schwarz das Licht der Sonne!
Die Sphären stehn! die stumme Todesstille
Ruht auf der Schöpfung! — Guilford, du allein
Bist mir noch übrig, (letzter Trost im Elend!)
In deinem Arm mein Leben ungetadelt
Und ungestört in Seufzer auszuhauchen.

Lord Guilford.

O! du — wo find ich einen Namen
Der deinem Werth und meiner Liebe gleiche?
Du schönste, reinste Seele, die sich jemals
In Engelsbildung dieser Erde zeigte,
Ersinke nicht den Leiden, die dein Herz
Dein zärtlich Herz zerreissen! Zage nicht,
Du Wonne meines Lebens! — Noch schwebt Hofnung

Mit schirmendem Gefieder über uns.
Dein Vater, dessen fromme Redlichkeit
Und sanfte Güte jedes Herz schon lange
Sich eigen machte, und Northumberland
Das Haupt des Raths, mein Vater; und viel andre
Der Edelsten des Reiches, deren Ansehn,
Von Macht und Gunst des Volkes unterstützt,
Mariens Anhang leicht zur Erde drückt,
Die alle leben noch, und leben nur
Zum Schutz der guten Sache! —

Lady Johanna.

O Guilford! hoffe nicht
Auf Menschen, deren Kraft ein Schatten ist,
Ein Traum ihr Leben! hoffe nicht
Auf Stützen, die vom schwächsten Stosse fallen!
Dort über uns — Schau durch die Wolken auf
Die unserm Blick die seelge Aussicht wehren! —
Dort wohnt, von Engeln die ihr Wink bewegt,
Umringt, dort wohnt die Macht, die uns erretten kann!
Sie schaut herab! Sie lenkt, sie ordnet alles!
Nur der Gedank' an sie
Der hält allmächtig meine Seel empor,
Daß sie nicht ganz ersinkt!

Lord Guilford.

Vertraue nur,
Du schöne Heilige! vertraue nur
Der Vorsicht, die du glaubst! und deren Macht und Güte

Gleich unbegrenzt, gleich unaufhaltbar ist.
Sie wird uns retten! Aber sie gebraucht
Zu ihren unsichtbaren Thaten stets
Die sichtbare Natur, den Lauf der Dinge,
Der Menschen Arm und Witz und Leidenschaften.
Sie wird die Helden, die sich itzt zum Heile
Des Vaterlands verbinden, (zweifle nicht!)
Mit Klugheit und mit starkem Muth begeistern.
Der Rath versammelt sich — den Augenblick
Da ich hiehergieng, sah ich meinen Vater,
Mit Minen die ein wichtiges Geheimnis
Zu decken schienen, Hand in Hand
Mit deinem Vater zur Versammlung eilen.
Mir ahnet was: Ein zweifelhaft Gerüchte
Schleicht leis' am Hof' umher und murmelt
Von einem Mund zum andern — Edward habe
In seinen letzten Stunden, noch bekümmert
Für unser Wohl, ein Testament verlassen,
Wodurch die römische Maria
Des Throns entsetzet sey. Ist dieses wahr,
So hat der Tod des besten Königs uns
Die Hofnung einer bessern Zukunft
Nicht ganz geraubt! So kann noch Albion,
So kann die Kirche, die nach Freiheit schmachtet,
So kann dein Guilford, der in dir den Himmel
Der Tugend und der Schönheit mit Entzücken
Sein eigen nennt, noch frey, noch glücklich seyn!

Lady Johanna.

Was du mir sagtest, ist unbegreiflich.
Wie kann des König Heinrichs letzter Wille,

Der, wenn der Himmel Edward fordern würde,
Den Thron Marien giebt, vernichtet werden?
Wie kann das Volk, wie kann der Rath der Edeln
Die Heiligkeit der Eide brechen,
Wodurch sie sich dem Sterbenden verbanden?
Wie konnte Edward, er, in dem die Tugend
Uns sichtbar ward, des Vaters Angedenken
So sehr entehren? Nein! das konnt' er nicht!

Lord Guilford.

Auch mir ists ein Geheimnis, was ich seh,
Und was ich hör, und was mein Herz mir weissagt.
Doch bald —

(Ein Officier kommt)

Der Officier.

Lord Guilford, der Senat erwartet
Dich ungeduldig —

Guilford (zum Officier)

Gut! (Officier ab)

Guilford zu L. Johanna.

Nun wird sich alles
Uns bald enthüllen! — Itzo fodert mich
Der Rath von dir. Ich stahl die kurzen Augenblicke
Dich, Theureste, zu sehn, und deinen Muth
Mit einem neuen Stral von Hofnung zu erhitzen.
Die Zeit ist heute kostbarer, als Gold,
An jedem Augenblick hängt Englands Schicksal.
Die Feinde ruhen nicht! — Ich eile, bald
In deinen Arm zurückzufliegen.

Lady

Lady Johanna.
Ein guter Engel leite deine Tritte!
(Lord Guilford geht ab.)

Dritte Scene.

Lady Johanna allein.

Indessen, daß die Weisen, daß die Väter
Des Reiches sich zum Heil des Staats berathen,
Was kann ich thun? ich, deren Herz so feurig
Für Englands Glück, fürs allgemeine Wohl,
Der Menschen schlägt! — was kann ich thun? — ach! England!
Mein mütterliches Land, ich kann nur weinen!
Nur über deiner Noth mich selbst vergessen!
Nur einsam weinen, und die schwachen Arme
Gen Himmel ringen — dich um Hülfe flehn,
O du der Engel und der Menschen Vater! —
Komm! stille Ruh, komm süsse Einsamkeit,
Umschatte mich! Nimm meine Thränen auf!
O! kommt, umringet mich, ihr werthen Bilder
Vom Tod und sanfter Ruh im stillen Grabe,
Und vom Triumph der fesselfreyen Seele,
Die sich dem Staub entschwingt! Nur ihr allein
Besänftigt meinen Schmerz, nur ihr vermögt den Kummer
In liebliches Vergessen einzuwiegen!
(geht ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

Northumberland (allein.)

Wenn nicht ein unsichtbarer Dämon
Mein Werk zerstört, so trennt mich nur ein Schritt
Vom höchsten Ziele, das der Stolz des Menschen
Erstreben kann! — — Wie günstig fügt sich alles
Nach meinem Wunsch! — Durch seiner Tochter Band
Mit meinem Sohn ist Suffolks Ansehn mein!
Das Volk ist mein durch ihn! Recht zu gelegner Zeit
Erblaßt der junge Fürst. Sein letzter Wille,
Beschworen von den Mächtigsten des Reiches,
Die, willig oder nicht, mein Ansehn zwang,
Schließt Heinrichs ältste Tochter von der Krone
Auf ewig aus, und giebt Johannen Gray
Den Königstitel, mir des Scepters Macht!
Mariens Anhang darfs nicht wagen,
Sein wankend Haupt emporzuheben!
Das Volk, das Rom und seine Fesseln hasset,
Nach Freiheit seufzt und vor Marien bebt,
Wird mit Entzückung, wird mit ofnen Armen
Die neue Königin von Edwards Hand empfangen,
Die ihm so ähnlich ist! — Ja! alles stimmt
In meine Absicht ein! — — O! welche Aussicht
Umglänzet mich — — Zwar mußt ich sie erkaufen,

Um welchen Preiß! — Doch Nacht und Finsterniß
Umhüllt mein Werk! mein Herze weiß allein,
Um welchen Preiß — doch still! Johanna kommt
Wie schön, wie unschuldsvoll! wie druckt ihr
Antliz
Der Seele Hoheit aus! wie werth ist sie
Des Glücks, das ihr mein Mund entdecken wird!

Zweyte Scene.

Northumberland. L. Johanna.

Northumberland.

Komm, meine Tochter, laß mich dich umarmen,
Zum leztenmal dich mit dem süssen Nahmen
Begrüssen, der —

L. Johanna.

Was sagt mein theurer Lord
Zum leztenmal? —

Northumberland.

So will es künftig
Die Pflicht, mein Kind. Verehr erstaunungsvoll
Des Himmels Fügungen! — Der lezte Wille
Des guten Fürsten, den der Tod uns raubte
Der heil'ge Wille, dessen Feyrlichkeit
Des Rathes Schwüre unverlezlich machen,
Erkläret dich zur Königin der Britten.

L. Johanna.

Was hör ich? Mylord! — oder täuschte mich
Die Phantasie? Ists meines Guilfords Vater

Der

Der mit mir spricht? Ists möglich? Kan er wohl
In dieser ernsten Stunde, da der Himmel
Durch Edwards frühen Tod Brittannien
Das Todesurtheil spricht; in dieser Stunde,
Da jeder weint, dem in der Brust ein Funke
Von Tugend glüht; da nahmenloses Elend
Auf unsre Scheitel hängt, kan Guilfords Vater
Mit seiner leidenden Johanna scherzen?

Northumberland.

Mich wundert nicht, daß solch ein Wechsel dir
Unglaublich scheint! daß, nicht dazu bereitet
Dein überraschtes Herz von tausend neuen
Empfindungen ergriffen, meine Reden
Für Träume hält! Doch ferne sey von mir
In dieser feyerlichen Stunde
Die unsern Thränen um den besten König,
Die Englands Rettung, die dem Schuz der Kirche
Geheiligt ist, gedankenlos zu scherzen.
Nichts ist gewisser, als daß dich der Himmel
Zu dem glorreichen Werk ersehen hat,
Von welchem Edward abgerufen worden.

L. Johanna.

Wie kan ichs glauben? theurer Lord! wie kan ich?
— Es ist unmöglich! Sagt mir, wenn ihr wollt,
Das wunderbarste; sagt, daß Edwards Seele
Mit Engelsglanz zurückgekommen sey
Den todten Leib aufs neue zu beleben!
Sagt mir, ich sey bestimmt, verbannt vom Hofe,
Verachtet, arm, von aller Welt verlassen,

In

In Wildnissen, wo keines Menschen Fuß
Je wandelte, in einer dunkeln Höhle
Die nie der Tag bestrahlt, mein Leben zu beschliessen,
Ich will es glauben! Aber fodert nicht —

Northumberland.

Dein Zweifeln geht zu weit! bald wird dein Vater
Und Guilford und der glänzende Senat
Brittanniens, zu deinen Füssen liegend
Dich überzeugen! — Fasse dich, Johanna!
Sey deiner würdig! Sey des Thrones würdig,
Der grössern Glanz, als er dir geben kann,
Von dir empfängt. Fließt nicht das reinste Blut
Des königlichen Stamms in deinen Adern?
Wen fordert wohl die Kirche und der Staat
An Edwards Statt sie zu beglücken,
Als dich, in deren Brust der gleiche Geist
Der Tugend und der Menschenliebe athmet?

Lady Johanna.

Was soll, was kann ich sagen? — Euer Ernst —
Die Zeit, — die Sache selbst — verzeihet Mylord,
Die Worte fehlen mir, mir fehlt der Muth
Es auszudrücken! — Ach! wie konnte doch
In Edwards Herz, in eures, ein Gedanke
Wie dieser, kommen? — Ich erröth', ich zittre
Es euch zu sagen — Nein! ich kann nicht fassen,
Wie eure Klugheit, euer langgeübter
Erfahrner Geist euch so verlassen konnte!
— Doch! ich begreife mich! Mein theurer Vater!
Vergebet meiner Jugend und Bestürzung!

Ein brennender, ein tugendhafter Eifer
Vom Rand des Untergangs sein Vaterland
Zurückzureissen, kann den weisesten
Zu einem Anschlag treiben, den die Klugheit,
Bey kälterm Blute, unterdrücken würde!
Doch, sagt mir, wird das Volk sich nicht entrüsten,
Wenn statt der Erbin, die das Reichsgesetz
Zum Throne ruft, der Enkelin, der Tochter,
Der Schwester seiner Könige, wenn ich,
Ein dunkels Mädchen, welches die Geburt
Zur Unterwerfung, zum Privatstand schuf,
Ihm aufgedrungen werde? — wird nicht Zorn
und Unmuth
Auf jeder Stirne glühn? Wird Roms Parthey,
So zahlreich und so mächtig wie sie ist,
Unthätig bleiben? Oder kann man glauben,
Die Tochter Heinrichs, die ihr Stand dem Volke
Verehrungswürdig macht und liebenswerth ihr
Unglück,
Glaubt man, sie werde keine Freunde finden,
Die sich für sie bewafnen? und nicht nur
Für sie, für die verletzte Heiligkeit
Der Reichsgesetze, die das Volk der Britten
Als die Schutzgötter seiner Freyheit ehrt!
Wird Oestreichs Macht, vor der der Erdkreis bebt,
Wird Philipp, dessen unbegrenzter Scepter
Die beyden Indien schreckt, der Bräutigam,
Den das Gerüchte der Prinzeßin giebt,
Wird er sich säumen ihr gekränktes Recht
In seinen Schutz zu nehmen? — Ach! mein Vater,
Was

Was wird dann gegen eine Welt voll Feinde
Die arme bebende Johanna Gray
Euch helfen können? —

Northumberland.

— — Meine theure Tochter!
Ich ließ dich ungestört es alles sagen
Was, wider unser Hoffen, deiner Seelen
Erhabne Grosmuth hemmt. Wie konnten wir
Auch nur vermuthen, daß Johanna Gray,
Sie, die ihr Geist, ihr Herz, ihr Edelmuth
Weit über ihr Geschlecht und Alter
Erhöht, wie konnten wir sie fähig glauben,
Der herrlichsten Bestimmung sich zu weigern,
Wozu der Himmel Menschen oder Engel
Berufen kann? — Verbanne diese Kleinmuth!
Schwing über diese weiblichen Gedanken
Dich weg, Johanna! denke, was dein Herz,
Dein Vaterland, die Vorsicht von dir fodert.
Geziemts der Tugend wohl, vor Schwierigkeiten,
Die ihrem Laufe trotzen, sich zu scheuen?
War das der Muth, der jene Helden trieb,
Die, unerschreckt durch dräuende Tyrannen,
Für Freyheit, für den Staat ihr Blut, ihr Leben wagten?
War das der Muth, der in den heil'gen Zeugen
Der Wahrheit brannte, der sie fähig machte,
Dem Tod in jener Schreckgestalt zu lächeln?
Doch meine Tochter! was dein Edward selbst
Dir sterbend auferlegt, was itzt durch mich

Der brittische Senat, durch sie das Volk
Dir aufträgt, fordert keinen Heldenmuth,
Kein Opfer! Alle diese Schwierigkeiten,
Die Welt voll Feinde, die Gefahren alle,
Sind nur Geschöpfe deiner Phantasie,
Die noch von Edwards Tod erschüttert ist.
Die Zahl der Redlichen, der Patrioten,
Ist grösser als du denkst. Wer Freyheit liebt,
Wer Rom verabscheut, wer den Geiz,
Den Stolz, den Blutdurst seiner Mönche haßt,
(Und, o! wer haßt sie nicht?) die alle sind
Auf unsrer Seite! Maria ist im Auge
Des Volks nicht Heinrichs älteste Tochter; nein!
Nur eine Sclavin Roms, nur Philipps Braut.
Wem in der Brust ein brittisch Herze schlägt,
O! dem empöret sich in jeder Ader
Sein schäumend Blut bey dem Gedanken,
Beym Schatten des Gedankens schon, sich unter
Das stolze Joch Iberiens zu schmiegen!
O! glaube mir, die Stadt, das ganze Volk
Wird dich als einen Engel segnen,
Den ihm zum Schutz der Himmel zugesandt.

Lady Johanna.

Ach! wollte Gott, es wär in meiner Macht
Mein Volk zu retten! — Aber diese Macht
Gab mir der Himmel nicht! Er haßt die falsche Weisheit,
Die ungerechte frevelhafte Thaten
Durch einen guten Endzweck adeln will.

Der Thron gehört nicht mir, so lange Heinrichs Töchter
Und Edwards Schwestern leben! —

Northumberland.

Bist du nicht,
Wie sie von königlichem Blut? — Die Enkelin
Von Heinrichs Schwester? — Hat sie die Geburt
Dem besten Prinzen mehr als dich genähert,
So macht dich deine Tugend, deine Güte
Zu Edwards Schwester! — Pflegt er dich nicht stets
Mit diesem süssen Namen zu benennen?
Verdient die stolze, grausame Maria,
In deren Brust nur Gift und Rachsucht kocht,
Bey der die Aussprüch' eines finstern Mönchen
Orakel sind, und die kein Socrates
Die grosse Pflicht der Fürsten lehrte,
Nur im gemeinen Wohl ihr Glück zu suchen,
Und gleich der Gottheit weis' und gut zu seyn —
Verdient sie mehr als du, die Edwards Geist und Herz
Uns wiedergiebt, den Namen seiner Schwester?

Lady Johanna.

Diß Lob, das mir von eines Vaters Lippen
Sonst süß ertönte, kann mich itzt nicht rühren.
Ihr schmäht Marien, meinen kleinen Werth
Durch ihre Schwärze glänzender zu machen?
Es sey! — doch alles was euch wider sie
Empört, giebt mir kein Recht an ihre Krone.
Will uns die Vorsicht durch verderbte Fürsten,
Durch Unterdrückung, durch Tyrannen strafen,

So thut sie nichts als was wir längst verdienten,
Sie züchtigt uns durch unsre eignen Laster.
Die Fürsten sind nur schlimm, weil wir es sind!
Die Schmeichler, die verderbten Höflinge,
Die Sclavenseelen sind es, die Tyrannen machen!

Northumberland.

Ach! meine Tochter! wie betrügest du
Nicht meine Hofnung nur, des ganzes Rathes,
Des Volkes Hofnung! — Soll denn eines Mädchens
Unbiegsamkeit — doch nein! du wirst dich fassen!
Ein wenig Zeit und reifre Ueberlegung
Wird deine Zweifel heben.

(Er sieht sich um, und sieht von ferne Lady Suffolk sich nähern.)

Wie erwünscht
Kommt deine Mutter! welch Entzücken schimmert
Aus ihren Augen! Sie empfindet besser
Als du, den Werth der angebotnen Krone.
Ihr überlaß ich dich —

(Northumberland geht ab.)

Dritte Scene.

Lady Suffolk. Johanna.

Lady Suffolk.

O! meine Tochter!
O! du, mein Stolz, mein Kleinod, meine Freude!
O! komm in meinen Arm! komm, laß mich dich
Mit Inbrunst an mein Mutterherze drücken!

Wie

Wie glücklich — aber wie? — antwortest du
Mit Seufzern nur dem Ausbruch meiner Freude?
Du weinst, mein Kind? —

Lady Johanna.

Ach! meine Mutter!

Lady Suffolk.

Wie? kannst du wissen, welch ein glänzend Glück
Dir angetragen wird, und kannst noch trauren?
Kann Englands Thron, die Majestät, die Würde,
Die Sterbliche zu ird'schen Göttern macht,
Ein Hof, ein mächtig Volk zu deinen Füssen,
Kann die Gewalt Glückselige zu machen,
Und unter allen selbst die glücklichste zu seyn,
Dein Auge nicht entwölken? — Edwards Geist
Ist schon befriedigt! Sein Gedächtnis fodert
Von deiner Liebe keine Thränen mehr!
Komm, überlaß dich ganz den reizerfüllten Bildern
Der schönsten Zukunft, die er dir, und uns
Durch dich, vermachte! — Ganz gewiß, Johanna,
War es der Engel einer, die das Haupt
Des Sterbenden umschwebten, welcher ihm
Noch in der letzten feyerlichen Stunde
Des Himmels grossen Schluß in seine Lippen
hauchte,
Zur Erbin seines Throns dich zu erklären!

L. Johanna.

Ach! warum kann ich nicht, wie ihr, mich freuen!
Warum empört mein bebend Herz sich so,
Vor dem, was euch entzückt? — Wie soll ich das
Was ich empfinde, nennen? Diese Schauer,

Die Ahndungen, die meine Brust erschüttern? —
O! Edward, du bist glücklich! —

Lady Suffolk.

Ohne Zweifel
Genießt er itzt das reine Glück der Engel;
Dir, meine Tochter, ist das höchste Glück
Der Erde zugedacht! Er selbst, dein Edward
Bestimmt' es dir! — Kann der Gedank' allein
Es dir nicht schätzbar machen?

Lady Johanna.

Eben diß
Mehrt meine Zweifel! — Konnte der Gerechte,
Der fromme Jüngling, in der letzten Stunde,
Im Angesicht der Engel, an der Pforte
Des ofnen Himmels, noch ein Unrecht thun? —
Er liebte mich — er pflegte seiner Seelen
Geheimste Wünsch' und stille Sorgen oft
In meinen schwesterlichen Schooß zu schütten.
Warum verbarg er mir doch ein Geheimnis,
Das mich so nah betraf? und ein Geheimnis
Von solcher Wichtigkeit, von solchen Folgen! —
Und war ich nicht in seiner letzten Nacht
Bey seinem Lager? faßten meine Lippen
Nicht seine letzten heilgen Seufzer auf?
Wie konnt' er — doch — itzt fällt mirs wieder bey,
Ich ward einmal hinweggerufen,
Man hielt mich auf — und als ich wiederkam,
So schien sein brechend Auge zärtlicher
Mit ernsten Blicken, die bedeutend schienen,

Auf mir zu ruhn! Er drückte meine Hand,
Sein Mund versuchte mich noch anzureden;
Allein der Ton verlohr sich auf den Lippen
In leises Lispeln! — Ach! so war es diß
Was du mir sterbend noch entdecken wolltest? —
— Mein Edward! —

Lady Suffolk.

Rufe diese Trauerbilder
Nicht stets zurück! Entfern ihr Angedenken
Aus deinem Geist! O! gieb mir meine theure
Johanna wieder, die der Kummer fast
Unkenntbar macht! Wo ist die edle Denkart
Der königliche Geist, die reife Tugend,
Die in den Augen aller die dich sahen,
Dich über dein Geschlecht erhuben?
Itzt fordert dich der Ruf des Himmels auf,
Vorm Angesicht der Erde sie zu zeigen.
Sey freudig was er dir gebeut, die Mutter,
Die Retterin, die Königin der Britten!

Lady Johanna.

Wie gern versprechen wir doch unsern Wünschen
Des Himmels Beyfall! — Doch! wenn Edward wirklich
Berechtigt war, die Kron' auf Heinrichs Schwesterkinder
Zu übertragen, ist die Reihe denn
An mir? — Was müste meine Mutter seyn,
Eh mir der Thron gebührte?

Lady Suffolk.

Deine Mutter!
Und stolzer auf den Titel deiner Mutter,
Als auf den Ruhm, die glänzende Monarchin
Der ganzen Welt zu seyn! — Ja! liebstes Kind!
Mit Lust entsag ich meinem nähern Anspruch,
Mit Freuden wähl ich mir die Dunkelheit,
Nur dich, den holden Liebling meines Herzens,
Erhöht zu sehn! welch ein Triumph für mich,
Dich auf dem Ziel der kühnsten Hofnungen,
Im schönsten Licht, worinn die Tugend sich
Der Erde zeigen kann, von Nationen
Geliebt, bewundert, angebetet sehn!
Genug für mich, wenn diese Myriaden
Die du beglücken wirst, die Mutter segnen,
Die dich gebahr, die Brust, die dich gesäugt!
Wie wallt mein Herz bey dieser frohen Aussicht
Von Freuden über! —

L. Johanna.

Ach! das meine schmelzt
Von Wehmuth! beste, zärtlichste der Mütter!
Was soll ich thun? — Aber warum kan ich nicht —

Lady Suffolk.

Kein Wort, mein Kind! Ich sehe, wie gerührt
Du bist! Ich will dich itzt verlassen.
Die Einsamkeit wird dein arbeitend Herz
Zu einem Schluß, der deiner werth ist, bringen!
(Lady Suffolk geht ab.)

Vierte Scene.

Lady Johanna (allein.)

Wie klopft mein Herz! wie taumeln durch mein Haupt
In innerm Streit die zweifelnden Gedanken!
Was soll ich thun? — Ach! Edward, Edward!
Ich sahe dich sterben! diese Augen sahen
Die deinen brechen, sahn das lezte Lächeln,
Das die beglückte Seel im Scheiden noch
Auf deinem Angesicht zurückließ.
Bald folg ich dir! was sind mir diese Kronen,
Der Pomp des Hofs und seine eiteln Freuden?
Der Krone, die dein Haupt izt unverwelklich schmückt,
Der werth zu seyn, ist alles was ich wünsche! —
Und doch entzückt der reizende Gedanke
Mein Innerstes, das Glück so vieler Menschen
Zu machen! — Ach! diß waren oft
Die Seufzer meines jugendlichen Herzens!
Um dieses nur, nur um die edle Macht
Den Menschen wohlzuthun, Gott nachzuahmen,
Beneidet' ich das Glück der Könige!
Wie! ists denn wahr? Beruft mich denn die Vorsicht
Zu diesem göttlichen Geschäfte?
Wie gern eröfnet sich mein willig Herz
Dem glänzenden Gedanken! Soll ichs glauben,
Was Guilfords Vater, was die beste Mutter,
Was, wie es scheint, die Weisesten, die Besten
Des Rathes glauben, Edwards Wille sey
Des Himmels Schluß, den Gott dem Sterbenden

Ins Herz gehaucht?—Zu rasche Hofnung! Nein!
Du täuschest mich! Ein ungerechter Rath
Kann nicht vom Himmel kommen! — — Aber
wie?
Verdient die graue Weisheit meiner Väter,
Verdient der majestätische Senat
Brittanniens, die ungerechten Zweifel
Die ich in ihre reifre Einsicht setze?
Wie wenn sie besser als ein unerfahrnes Kind
Was recht ist, wissen, was die grosse Pflicht
Fürs Vaterland und für die Nachwelt fodert?—
O! wie zerreissen diese Zweifel
Mein ungewisses Herz! Wer führet mich
Aus diesem Labyrinth? Wen kann ich fragen? Alle
Sind wider mich! — O Himmel, leite du
Dein gleitendes Geschöpf! Dein Will' allein
Gebiete meinem Willen — Soll ich nicht
Der leisen Warnung folgen, die mein Geist
Stets in sich hört, der Stimme des Gewissens,
Die mir verbeut zu thun, was ich als Unrecht fühle?
Ja! Ja! ich folge dir! Du bist
Die Stimme Gottes! Kein Phantom der Sinnen,
Kein blendendes Gewebe falscher Schlüsse
Soll dem geraden Pfad der Tugend mich entlocken!
(Itzt sieht sie Suffolk und Guilford kommen.)
O! Himmel! stärke mich!

Fünfte

Fünfte Scene.

Lady Johanna. Lady Suffolk. Herzog von Suffolk. Lord Guilford.

Lord Suffolk.

Ist dein Entschluß
Wie ihn die Pflicht und unsre Liebe wünschet,
So laß, Johanna, deinen Vater
Und Guilford, der dein ganzes Herz verdient,
Die ersten seyn, die das erwünschte Ja!
Von deinen Lippen hören — Zögerst du?
Was könnt ich dir noch sagen, das dir nicht
Northumberlands beredt're Weisheit
Mit Sieggewohnter Stärke schon gesagt hat!
Das Heil, die Rettung deines Vaterlands
Hängt itzt von deinem Wink. Du kennst Johanna,
Die dringende Gefahr, worinn wir schweben.
Der Staat, die Kirche, alle Frommen seufzen
Nach einer Fürstin, die das grosse Werk
Das Edwards Frömmigkeit begann, vollende!

L. Johanna.

Erlaubet mir, mein Vater, eine Frage.
Ist denn kein andrer Weg zu Englands Rettung
Als dieser? —

Lord Suffolk.

Nein! wofern der Himmel
Nicht Wunder thut, die alles übertreffen
Was einst der Nil und Palästina sahen.
Die ältesten, die klügsten unsers Volkes
Sie sagen all' aus einem Munde, Nein!

L. Jo-

L. Johanna.

Und war es Edward selbst, der sterbend mich
Zur Königin erklärte?

Lord Suffolk.

Er war es selbst!

L. Johanna.

Er selbst? — So wars in einer bangen Stunde,
Da sein Gemüth vom Todeskampf des Leibes
Entkräftet lag! — Er thats — vielleicht gezwungen.

Lord Suffolk.

Ja! von der Liebe seines Vols gezwungen,
Vom Eifer, der in seiner Engelsbrust
Für Gott und seine Wahrheit brannte!
Von einem Eifer, der die feigen Zweifel
Der falschen Klugheit dieser Welt verschmähte.
Der zwang ihn! Fühltest du, was er empfand —

L. Johanna.

O! könnte doch mein Blut dich retten
Mein Vaterland! wie froh sollt es für dich
Aus jeder Ader sprudeln — ! Du, Allwissender,
Du bist mein Zeuge! —

Lord Guilford.

— Erlaube, Theureste,
Erlaube dem, der deine Seele liebt,
Den rühmlichen Versuch, dich zu erbitten!
Doch Nein! dein Guilford haßt den Schatten eines Zweifels
An deiner Großmuth! Niemals liebt ich dich
Mit tiefrer Ehrfurcht, niemals schienst du mir
Bewundernswerther als in dieser Stunde!

Aus Tugend weigerst du dich unsern Wünschen.
Nur eine HeldenSeele, wie die deine
Ist fähig, Kronen auszuschlagen!
Doch itzt, Geliebte, itzt ists größre Tugend
Sie anzunehmen! Laß nicht allzuzarte
Spitzfündige Begriffe deinen Geist,
Zum Nachtheil deines Herzens, täuschen
Was einem ganzen Volke, was den Enkeln
Der Enkel nützt, wie kann das Unrecht seyn?
Komm! überlaß dich ganz den holden Trieben
Der Großmuth und dem sanften Zug der Liebe
Zum menschlichen Geschlecht! Verdiene, Freundin,
Die Freudenthränen des entzückten Danks
Von Myriaden, die nur dir ihr Leben
Ihr Glück, und ihre Freyheit schuldig werden.
Wie wird die späte dankerfüllte Nachwelt
Noch mit Entzücken dein Gedächtnis segnen!
Die Mutter, mit dem Säugling an der Brust,
Der fromme Greis, der mit vergnügten Blicken
Die Enkel überzählt, die Gatten, die wie wir
Sich zärtlich lieben, alle werden dich,
Die Schöpferin von ihrem Glücke, segnen!

L. Johanna.

Ach! Guilford! Guilford! —

Lord Guilford.

Sieh in mir, Johanna,
Dein Vaterland zu deinen Füssen liegen.
Du kennst, das Elend, das auf alle wartet,
Auf alle, die die Fesseln Rom's zerbrachen
Auf alle Redlichen! — Ach! Kerker, Bande,

Und

Und Schwerdt und Flammen sind den Heiligen
Gedräut, den unbeweglichen Bekennern
Des Evangeliums — Die Grausamkeit
Der Priester schont des schwächern Geschlechts
Der Kinder nicht! Der Säugling selber wird
Des Speers geweihtes Eisen färben! — Ach!
Erbarme dich des nahmenlosen Elends,
Das die ergrimmte Wuth, der dürre Blutdurst
Des Aberglaubens deinem Volke dräut!
Erbarme dich, —

Lord Suffolk.

Soll dein Gemahl, dein Vater,
Dein Vaterland, soll Edward selbst vom Himmel
Vergeblich flehen?

Lady Johanna.

Nein! mein theurer Lord!
Steh auf, mein Guilford! Knie nicht vor mir!
Mein Herz ersinket unter der Gewalt
Der Bitten, die von deinem holden Munde
So rührend schallen! Nehmet mich, mein Vater,
Nimm Guilford mich, macht aus Johanna Gray
Was euch gefällt —

Sechste Scene.

Northumberland. Die vorigen.

Northumberland.

Die Fürsten Albions
Erwarten sehnlich ihre Königin!
Und hat die Großmuth über ihre Zweifel
Den Sieg erhalten?

Lord Suffolk.

Ja! Sie hat gesiegt.
Sie gab uns noch die Probe des Gehorsams
Die sie uns schuldig war!

Northumberland.

Hinführ gebührt es uns
In deinen Winken unsre Pflicht zu lesen.
Heil dir, Prinzeßin, Heil dir Enkelin
Von alten Königin, du schönste Blume
Von Yorks und Lancasters vereinten Stamme!
Durch deren Eifer, unter dem Schutze,
Die göttliche Religion der Christen
Ihr leuchtend Angesicht, von ihren Flecken
Gereinigt, siegreich über alle Länder
Erheben soll, durch deren klugen Scepter
Gesetz' und Freyheit, Fleiß und Ueberfluß
Und Wonne diese segensvolle Insel
Zur Königinn der Erden krönen sollen.
Mein Knie beugt sich (kniend) zuerst dir ehrfurchtsvoll
Den Bund der unverlezten Treu zu weyhen!
Heil, Ruhm und Glück der Königin Johanna!

Lord Suffolk. Lady Suffolk. Guilford.
(alle kniend.)

Heil, Ruhm und Glück der Königin Johanna!

Northumberland.

Gefällt es dir, Prinzeßin, den Senat
Durch deine Gegenwart zu ehren,
Und von den Edelsten der Britten
Den Eid der Treue anzunehmen?

 Dann

Dann soll das ganze Volk den theuren Namen
hören,
Der unsern Enkeln heilig bleiben wird!

L. Johanna.

Ich folge dir! — Geheimnisvolles Schicksal!
Wie spielst du mit den Menschen! Diese schnelle
Verwandlung — Doch ich schweige! Höre du,
Der du die Unschuld dieses Herzens kennest,
Die heissen Seufzer meiner bangen Seele!
Häuft dieser schwarze Tag das Maas des Unrechts
Auf Englands Haupt, ist dein gerechter Zorn
Noch nicht versöhnt, und warten neue Plagen,
Sich über dieses unglücksel'ge Land
Zu stürzen — Gott! So höre mein Gebet!
Verschone seiner! laß auf mich allein
Die Strafe fallen! mich allein
Für mein geliebtes Volk zum Opfer werden!

(Sie gehen ab.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Sidney. Lady Johanna.

Sidney.

Heil dir, Johanna! — Oder soll ich dich
Den Geist des Edwards nennen, der vom Himmel
In englischer Gestalt herab stieg,
Sein Volk zu retten? — Ja du gleichest ihm!
Du schenkest uns den besten König wieder!
Du öfnest uns die frohe Aussicht wieder

Die

Die uns sein Tod entzog. Die Tugend selbst
Besteigt der Briten Thron, und wird uns sichtbar,
Und würdigt uns, für unser Glück zu sorgen.
Dein Anblick heitert die bewölkte Stirne
Mit Hofnung auf und trocknet unsre Thränen.

L. Johanna.

O meine Schwester (diesen süssen Namen
Wird stets mein unverändert Herz dir geben)
O! hoffe nicht zu früh! Noch ist es dunkel
Rings um uns her! Das Schicksal hat den Ausspruch
Noch nicht gethan! Noch darf ich es nicht wagen,
Der süssen Hofnung mich zu überlassen,
Die mehr, als tausend königliche Kronen
Mich glücklich machte, dieser theuren Hofnung,
Brittannien befreyt, beglückt zu sehn —
Ach! dürft ichs! schreckten nicht geheime Schauer
Und bange Zweifel mein beklemmtes Herz —
Wie glücklich —!

Sidney.

Fürchte nichts, du schöne Unschuld
Dein bloßer Anblick könnte Tigerseelen
Des Lammes zahme Sanftmuth geben.
Dein Nam erhitzt die muthigen Beschützer
Der guten Sach', entnervet deine Feinde!
Und könnte ja die Ungerechtigkeit
Der Menschen dich verlassen — O! So wird
Der Himmel sich zu deinem Schutz eröfnen!
So werden Seraphim, zu tausenden
Von Gott gesandt, sich sichtbar um dich lagern,
Mit jenen Waffen, die den ersten Aufruhr

Im Himmel dämpften mit dem Donner Gottes
Die Häupter der Rebellen zu zerschmettern!

L. Johanna.

O dürft ich mich mit dieser Freudigkeit,
Mit dieser Kühnheit, welche das Bewußtseyn
Der Unschuld giebt — Und doch — was that ich denn,
Daß mir mein Herz von unbekannten Schrecken
So ängstlich bebt? — mein innerster Gedanke
Giebt meinem unbefleckten Willen Zeugnis!
Kein Stolz, kein eitler Wunsch mich über alle
Erhöht zu sehn, kein thörichtes Gefallen
Am Flittergold der falschen Ehre,
Am Schaum der Freuden dieser Welt,
Besiegte mich! was ich gethan, das that ich
Den Untergang von diesem Volk zu wenden! —
Warum erhebst du denn, zu schwaches Herz!
Was zagest du, wie ein Verbrecher zagt
Den das Bewußtseyn seiner Thaten martert? —
O! süsse Ruh, o heitre Sorgenfreye
Zufriedne Zeit der Unschuldsvollen Kindheit!
O! Tag' in stillen unbereuten Freuden,
Im Schoß der blühenden Natur, mit dir, mein Edward
Und in der heiligen Gesellschaft
Der Weisen Gräciens gelebt, o goldne Tage!
O! sanfte Nächt', in unbegrenzter Ruh
Und leichten Träumen unbemerkt verschlummert,
Wo seyd ihr hingefloh'n? Ach niemals, niemals
Mich wieder zu besuchen! — Welch ein Tand
Sind diese Kronen! ach! wie wenig scheint

Der

Der bleiche Gram den königlichen Purpur!
Wie spottet dieses schimmernde Gepränge
Der Sorgen, die in meinem Busen klopfen!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. L. Guilford.

L. Guilford.

Ich komme, meine theurste Königin,
Dir die Versichrung von der festen Treue
Der Stadt zu bringen! Muth uud frommer Eifer
Für ihre Königin erhitzt die Bürger,
Beseelt den Rath. Die nie verschloßnen Tempel
Ertönen stets von Seufzern und Gelübden
Für dich und für den Sieg der guten Sache.
In dieser Stunde, zweifle nicht, Geliebte!
Wird sich, im Angesicht der ganzen Erde,
Der Himmel selbst für dich erklären —
Bald wird Northumberland im Siegsgepränge
Durch unsre Thore ziehn, und deine Feinde
Zu deinen Füssen legen!

L. Johanna.

Meine Feinde?
Ach! das ist euer Werk! Ich unglückselige!
Ich hatte keinen Feind! Mein sanftes Herz
Hat nie des Hasses Regungen empfunden.
Es wallt von Huld und allgemeiner Güte.
Ich liebt' in jeden Menschen einen Bruder!
Ich hatte keine Feinde, bis ihr mich
Zu dieser That verführtet, die uns allen

Vielleicht verderblich ist, die wider mich
Die halbe Welt empört, und meinen Nahmen
Der späten Nachwelt noch zum Abscheu macht.
O! wie bethörte mich mein eignes Herz!
Mich selbst, mich klag ich an. Ich sah die
Folgen
Vorher, sie schwebten fürchterlich verbreitet
Vor meiner Stirn, ich fühlt ein warnend Lis-
peln
In meiner Brust — und dennoch gab ich nach!

L. Guilford.

Großmüthig gabst du unsern Flehen nach
Dein Vaterland vom Untergang zu retten.

L. Johanna.

O! schone meiner, Guilford, nenne mir
Diß Wort nicht mehr, das meines Unvermögens
So schmerzlich spottet! Ach! wen kann ich retten?
Was hab ich meinem Vaterland zu geben
Als Thränen? — Thränen, in das Blut zu mi-
schen
Das itzt um meinetwillen fließt!
Ich Unglückselige! Ich bins die über England
Den Jammer häuft! — ich wecke
Die eingeschlafne bürgerliche Zwietracht,
Ich wafne Brüder gegen Brüder
Und färbe dieses Land mit seiner Kinder Blute.
Und wenn Maria siegt, wenn ihre Rachsucht,
Gereitzt von meinem Frevel, sie zu Wuth
Und grenzenloser Grausamkeit entflammt,
Wenn Ströme Bluts den Zorn versöhnen müssen,

Den ich allein verdien', — o liebster Guilford!
Wie kann ich sie ertragen, diese schwarzen
Entsetzlichen Gedanken? —

L. Guilford.

Meine Königin!
Was quälest du dein Herz, diß Paradies
Wo Ruhe nur und Wonne lächeln sollten,
Mit diesen schreckenvollen Träumen!
Nein, nein, du schöne Unschuld! Nein! die Vorsicht
Verläßt dich nicht! Sie kann dich nicht verlassen,
Dich, deren Geist das Bild der Gottheit strahlt!
Ist sie mit dir, wen fürchtest du, Johanna?
"Das Glück? — Es ist der Vorsicht unterthan!
Kein blinder Zufall stört den Plan der Weisheit
Die alles lenkt, die Harmonie der Dinge!
"Ist dir Mariens Anhang fürchterlich? —
Verachte diese lasterhafte Rotte
Von Mißvergnügten, welche nur der Umsturz
Des Vaterlandes glücklich machen kann,
Von Schwärmern und von Mönchen, deren Waffen
Nur Flüche sind, die in der Luft zerflattern,
Verschmäht vom Himmel, oder auf die Häupter
Der wilden Eifrer selbst zurückgeschleudert?
O! fürchte nichts, so lange noch die Tugend
Bewundrer hat, so lange Suffolk lebt,
So lange Pembrock, Mason, Arondel,
Des Adels Häupter, deinen Scepter ehren!
Du sahst ja selbst den kühnen Muth der Männer
An deren Stirne dein Northumberland

 Der

Der kleinen Rotte bebender Rebellen
Entgegen zog, die Sussex aufgewiegelt!
Der Sieg ist Dein! wenn anders noch die Tugend
Wie einst den Busen ihrer Söhn' erhitzt.
Er wird nicht blutig seyn. Der blosse Anblick
Der Helden wird die feige Schaar entwafnen.
Die frohe Zeitung kann nicht lange mehr verziehn.

Lady Johanna.

Du hoffst zu freudig, Guilford, weil du liebst.
Die Liebe macht dich kühn! mich macht sie zittern.

Lord Guilford.

Hat denn die Traurigkeit dein zärtlich Herz
So ganz erfüllt, daß für die Hofnung
Kein Raum mehr ist? — O! fühltest du, was ich!
Wie würden schnell des Kummers düstre Wolken
Vom reinen Himmel deiner Seel entfliehn!
O! dein Besitz hat mir mein ganzes Wesen
Zur Lust gestimmt! was ich empfind und denke,
O! jeder Pulsschlag, jeder Athemzug
Ist Freud und Wonne — Dich, in deren Bildung
Was nur das Auge liebenswürdig sehen,
Die Seele denken kann, vereinigt ist,
Dich, deren Geist im Sonnenschein der Weisheit
So früh zur schönsten Blüthe reifte
In deren Brust die Tugend alle Triebe
Zu schwesterlicher Harmonie gestimmt,
Die jeder liebt, der dich erblickt, bewundert

Wenn

Wenn er dich hört, verehrt, wenn er dein Leben
sieht,
Dich mein zu nennen, ganz für mich geschaffen,
Und mich für dich! in deinen holden Armen
Ein Leben, gleich dem schönsten Frühlingstag
In ungestörter Heiterkeit zu leben —
O! Freundin meines Herzens, ist es möglich
Daß dieses Glück, daß diese selge Aussicht
Mich nicht entzücke? — Nein! disseits des
Himmels
Ist kein vollkommners Glück, als dieses
Das ich mit dir in diesem Arm umschliesse.
Und, o! wie ist die Vorsicht meinen Wünschen
Den kühnsten Wünschen noch zuvorgekommen!
Du, die du näher an die Engel grenzest
Als an die Sterblichen, du warst es würdig
Der ganzen Erde Königin zu seyn!
Der Anfang ist gemacht! Der Himmel setzte
Dich heut auf Englands Thron. Welch ein Triumph
Für meine Liebe! Reizender Gedanke!
Die göttliche Johanna wird nicht nur
Die Wonne ihres treuen Guilfords seyn!
Sie wird der Stolz, die Freude eines Volkes,
Sie wird ein Wunder allen Völkern seyn.
Sie wird die himmlische Religion
Auf Englands Thron zu ihrer Rechten setzen,
Sie wird den Frieden und sein lächelndes
Gefolge, Fleiß und Ueberfluß und Künste
Im milden Schatten ihres Thrones lagern!
Sie wird —

L. Johanna.

O! theurer Guilford! reize nicht
Mein allzuwillig Herz, in diese süßen Träume
Sich einzuwiegen! — Was du hoffst, Geliebter,
Ist allzuviel für dieses Prüfungsleben.
Doch, was mein Schicksal sey, in deinen Armen
Soll auch das Elend, soll der Tod mir selbst
Willkommen seyn! — — Ach Guilford, diese Höhen
Des Glücks sind schlüpfrig, sind mit jähen Klippen
Und Tiefen rings umzäunt! O! lebten wir
Fern von des Hofes ungetreuen Freuden,
In unbekannter Einsamkeit! Verbärge
Ein schlechtes Strohdach unser Glück dem Neide
Der großen Welt! O lebt ich da mit dir
Im Schoß der ungekünstelten Natur,
Von Sorgen frey und frey von eiteln Wünschen,
Vergnügt mit dem, was die Natur begehrt
Und willig schenkt, durch unsre Liebe glücklich!
Wie freudig wollt ich an den Schäferstab
Den Zepter tauschen, und statt dieser Perlen
Mit frischen Rosen meine Locken schmücken.

Lord Guilford.

Du EngelsSeele, wie entzückst du mich!
Wie würdig zeigt dich diese große Denkart
Des Thrones, den du zieren wirst!
Die Hütte würde, wenn sie deinen Werth
Verbärge, glänzender als diese Wohnung
Der Könige! Durch deine seltne Tugend

Wird dieser Königssitz ein heilger Tempel
Des allgemeinen Glückes werden!

L. Johanna.

Vor wenig Stunden war mein höchster Wunsch,
Von Unschuld und von Weisheit stets geleitet
Mich unbemerkt durch diese Welt zu schleichen;
Mein gröster Stolz, dich, mein Geliebter, glücklich
Zu machen! Niemals ahnte meinem Herzen
Auch nur im Traum, was mir begegnet ist.
Der König stirbt; die gleiche Unglücksstunde
Setzt mich auf seinen Thron; man grüßt mich
Königin;
Erschüttert von den Bitten unsrer Väter
Und des Senates überlaß ich mich
Der fremden Führung; und nun ist das Schlacht-
feld
Der Richter zwischen mir und Edwards Schwester.
Northumberland ficht nun mein Schicksal aus!
Ich falle, wenn er fällt; und siege, wenn er siegt.
O! Guilford welch ein Räthsel ist diß alles
Für meinen Geist! was wird doch aus mir werden!
— Der Himmel weis es! In gelaßner Demuth
Ergeb ich mich in seinen Willen!

Lord Guilford.

Wenn mich nicht alles trügt, so wird der Ausgang
Dein Räthsel — Still! wer nähert sich? Es ist
Dein Vater — Himmel! was verkündigt uns
Sein kummervoller Blick!

Dritte Scene.

Die vorigen. Lord Suffolk.

L. Suffolk.

Ach! meine Kinder!

L. Guilford.

Was ists mein Vater?

L. Suffolk.

O! mein Sohn!
O! Tochter, eines bessern Glückes würdig
Wie soll ichs sagen, was begegnet ist?
Die Nachricht stockt auf meinen Lippen!

L. Johanna.

Das Schrecklichste was dieser Tag uns brachte
War Edwards Tod! — Der Schlag hat mich auf alles
Schon vorbereitet.

L. Guilford.

Redet, theurer Lord!
Die Ungewißheit foltert meine Seele —

L. Suffolk.

Dein großer Vater, er, auf dessen Macht
Und Muth und Klugheit alle unsre Hoffnung
Sich stützt', er ist —

L. Johanna.

Wie? Ist er todt? erschlagen?

L. Suffolk.

Er ist verrathen! Ganz zu Grund gerichtet!
Und wir mit ihm. Das Heer, an dessen Stirne
Wir ihn gesehen, war ein Schwarm Verräther.
Schon auf dem Wege schmolzen sie zusehends

Von

Von seiner Seite weg. Mit einem kleinen Haufen
Stößt er auf Sussex. Plötzlich fliehen auch
Die Wenigen, die ihm geblieben waren,
Mariens Anhang zu. Die Luft erschallt vom Namen
Der neuen Königin, und jauchzend rufen alle
Maria leb, es sterb Northumberland!
Er sucht umsonst zu fliehn. Der ungetreue
Verrätherische Graf von Arondel
Umringt ihn, macht ihn in Mariens Namen
Zum Staatsgefangenen und ist itzt begriffen
Ihn im Triumph durch London aufzuführen.

L. Johanna.

Diß, Guilford, wars, was mir mein schauderndes Herz
Vorhergesagt!

L. Guilford.

Ha! welch ein Donner schleudert mich vom Himmel
Zum Acheron herab! Bestürzung und Entsetzen
Versteinert mich! Wie? — Alles umgestürzt —
Northumberland verrathen und in Fesseln —
Maria — Siegerin, Arondel — ein Verräther? —
Und du, Johanna, — ach! was wird aus dir
Nun werden? — Schrecklicher Gedanke!
Ist alles hin? Und du, du strahlst noch, Sonne?
Ihr rollt noch fort in euerm Kreis, ihr Sterne?
Und Blitze fallen nicht —

L. Johanna.

Ach! fasse dich, mein Guilford!

Und bete schweigend an! Die Vorsicht ists
Die alles fügt —

L. Guilford

Und kanst du diesen Donnerschlag des Schicksals
So ruhig dulten?

L. Johanna.

Soll ich klagen, Guilford,
Daß ich aus einem Morgentraum erwache?
Daß diese Kronen, diese Wolkenbilder
Von Majestät und königlichem Pomp
Ins Nichts, das sie gebahr, zerflossen sind!
Nein, Guilford, nein! ich klage nicht!
Ihr irret euch. Der Himmel hatte mich
Zu dieser glänzenden Bestimmung nicht berufen,
Wozu ihr mich erhob't!

L. Guilford.

O! lege nicht, Johanna,
Dem Schluß der Vorsicht zu, was nur die Würkung
Der Niederträchtigkeit der Menschen ist!
Gerechter Himmel! welche Welt ist das?
Ists möglich? Können solche SclavenSeelen
Der Tugend Mine heucheln? Kann
In eines Menschen Brust solch eine Bosheit lauren?
Wie? Sind denn alle, alle die ich redlich,
Sind alle die ich unsre Freunde glaubte
Verräther worden? Ist es Pembrock auch
Ists Mason auch? Nein! nein! — Die gute Sache
Liegt noch nicht ganz! Es sind noch Tugendhafte!

Ich eile, sie zu suchen! — Alles ist
Noch nicht verlohren! Nein! Ein Streich des
Unglücks
Soll tapfre Seelen nicht zu Boden schlagen.

L. Johanna.

O! Guilford, bleibe! Zeige deine Größe
Durch männliche Gedult! dem Schicksal wider=
streben,
Ist falscher Heldenmuth!

L. Guilford.

Die Tugend, Königin,
Prallt nicht vor jedem Widerstand zurücke.
Gefahren sind für sie nur stärkre Reitze
Die Kräfte zu verdoppeln. Halte mich
Nicht auf Johanna! Alles kann sich noch
Zu deinem Vortheil ändern!

(Geht ab.)

Lord Suffolk.

Wohin, zu edler Jüngling, willt du eilen?
Vergeblich suchst du Helden die dir gleichen,
Vergeblich, Freunde! — Ach! der Unglückselige
Hat keinen Freund! Er mag sich selig preisen
Wofern er noch statt Hülfe Mitleid findet!
Doch Guilford ist schon weg.

Lady Johanna.

Wozu wird ihn
Die kühne jugendliche Tugend treiben?
Verlaß uns nicht, o Himmel!

Vierte Scene.

Lord Suffolk. Lady Johanna. Sidney.

Lord Suffolk.

Ach! Mein geliebtes Kind, wie darfs dein Va-
ter wagen
Sein Aug auf dich zu richten? Dich, vor kurzem
Den Gegenstand, auf dem es mit so süßer
Befriedigung und stiller Wonne ruhte!
Ach! selbst dein stummer Anblick klagt mich an!
Ich half dich elend machen!

Lady Johanna.

Theurer Herr!
Verschonet mich! Nur euer Leiden kann
Mich elend machen! Dieser Wechsel nicht!

Lord Suffolk.

Wo war mein Geist? Wo waren meine Sinnen,
Als ich den eitlen Anschlag fassen half,
Von dem itzt du und wir das Opfer werden?
O! mein zu schwaches Herz! Wie konnten mir
Northumberlands ehrgeitzige Entwürfe
Verborgen bleiben! Wie bezauberten
Mich seine Künste! — Ach! sein Stolz allein,
Sein Stolz, itzt seh ichs, ist die Quelle unsers
Jammers!
Zu spät sieht mein entnebelt Auge hell!
Es öfnet sich, doch nur des Abgrunds Tiefen
Zu sehn, in welchen wir gestürzet sind.

Lady Johanna.

Ich, theurer Lord, ich seh in unserm Schicksal
Auf die geheime Hand der Vorsicht nur.

Sie,

Sie, sie regiert mit unbegrenzter Weisheit
Die Sphäre unsrer Thaten, lenket alles
Nach ihrem Plan, und schaft aus Bösem Gutes.
Mein Herz ist ruhiger, es klopft mit sanftern
Schlägen,
Ich athme wieder frey, seitdem mein Schicksal
Entschieden ist — Die Vorsicht sey gelobet,
Auch wenn sie uns durch rauhe Wege führt!
Sie sind die kürzesten in eine beßre Welt.

Lord Suffolk.

Mein Herz zerschmilzt in zärtlichem Gefühle
Bey deiner Tugend, die in solchem Glanze
Sich in der Prüfung zeigt! — O wärst du nicht,
Mein treuer Zeuge, der du die Gedanken
Der Geister siehst, daß meine Absicht rein war,
Daß nur der fromme Eifer, deine Kirche
Den Flammen zu entziehn, diß arme Land
Dem Untergang, — mein wankend Herz besiegte;
O! stützte dieses tröstende Bewußtseyn
Nicht meinen Muth — (Lady Suffolk kommt)
Doch hier kommt deine Mutter,
Johanna! — Wie viel Unglückselige
Hat dieser Tag gemacht! —
(er geht ab.)

Fünfte Scene.

Lady Johanna. Lady Suffolk. Sidney.

Lady Suffolk.

Verwünscht sey mein so schlechter Rath! Verwünscht
Die Zunge, die zu deinem Untergang

So wortreich war! — Ach! Meine Tochter
Mir bricht mein Herz —

Lady Johanna.

Geliebte theure Mutter —

Lady Suffolk.

O! nenne mich mit diesem süßen Namen,
Der einst mein Stolz war, nicht! Ich bins nicht
würdig —

Lady Johanna.

Nur diß, nur euer Leiden ängstigt mich!
Wenn ihr nicht elend seyd, so bin ich ruhig.
O! quält mich nicht, die Vorwürf anzuhören,
Die ihr euch selber macht. Ihr waret schuldlos!
Aus Mitleid gegen mich besänftigt euren Schmerz,
Der mir die Brust durchbort! —

Lady Suffolk.

O! Himmel! fielen alle deine Blitze
Auf mich allein! — Könnt ich mich mit meinem Leben
Den holden Liebling meines Herzens retten!
Dann, dann, Johanna, würde deine Mutter
Sich glücklich halten. —

L. Johanna.

O! Mutter, mildre deine Zärtlichkeit
Sie tödtet mich! — Dein Auge weinet mir
Ein neues Unglück zu! Ist denn kein Mittel
Zu unsrer Rettung übrig!

Lady Suffolk.

Keines!
Ach! Keines! Alles, alles ist verlohren.
Ich sah Northumberland in Fesseln, hörte

Des Volkes Hohngelächter, ihn so niedrig
So klein zu sehn; sie nannten ihn mit Flüchen
Den Feind des Vaterlands, den Mörder
Des ehrfurchtswerthen Vormunds unsers Edward,
Des frommen Sommerset. — Indeß hat Sussex schon
Mit seinen Kriegern sich der Stadt bemeistert.
Maria hat den alten Gardiner
Den Wüthrich, der von aussen ein Johannes,
Von innen wilder als Herodes ist,
Voraus geschickt. Er führt das große Siegel
Des Reichs, und donnert allenthalben schon
Befehle, die nur Jammer prophezeyhen.

L. Johanna.

So fahret wohl, ihr goldnen Hoffnungen
Von Glück und Seligkeit auf dieser Erde!
Mein Vaterland, und du, du kleine Schaar
Der Redlichen, der Lehrer und Bekenner
Des Evangeliums! — Euch wird der Himmel retten!
Ja! unsichtbare Macht, die du allgegenwärtig
Die Sphären lenkst, und alles siehst und ordnest!
Du weissest es, was meinen Abscheu brach,
Den aufgedrungnen Zepter anzunehmen.
Schau itzt! ich beuge dankvoll meine Knie,
Daß du dein Amt aus meinen schwachen Händen
Zurücke nimmst! Dein ists, die Menschen, die du schufst,
Die Kirche, die du pflanztest, zu erhalten! —
Du wirst es thun! — Mit mir gescheh was dir gefällt!

Sechste Scene.

Die vorigen. Lord Guilford.

L. Guilford.

Verwünscht sey diese Welt,
Und das Gezücht von Schlangen und Harpyen
Das sie bewohnt! — Wie? — Sind diß Menschen? — Nein!
Des Abgrunds Rachen hat euch ausgespien,
Verräther! Euer Hauch vergiftet
Die milde Luft! der Erde Schmuck verdorret,
Wohin ihr die verfluchten Tritte setzet! —
Wie tobt mein feurig Blut! —

Lady Johanna.

Ich zittre! — Guilford,
Was ists?

Lady Suffolk.

Was kann noch ärgers auf uns warten,
Als was wir wissen?

L. Guilford.

Alle diese Freunde,
Johanna, die mit falscher Zunge dir
Vor wenig Stunden noch ihr Leben weyhten,
Die schmeichlerische Brut der Höflinge,
Die kaum vor uns ihr schändlich Knie noch beugten,
Und selbst, o Abscheu! deine Räthe selbst
Die kaum mit aufgehabnen Händen schwuren
Dir, dem Gesetz und unserm heilgen Glauben
Getreu zu bleiben, alle sind Verräther,

Verdammte Heuchler! — Pembrock, ach! mein
Freund
Mein Pembrock selbst, von Gardiner betrogen,
Fiel zu Marien ab!

L. Johanna.

Und kannst du, Guilford
Mir einen Zeitlauf nennen, da die Menschen
Nicht so geartet waren? Glaube mir,
Die schöne Tugend hat zwar viele Schmeichler,
Doch wenig treue Freunde! Glück, und Macht
und Gold
Und Pomp und Glanz, wenn diese das Gefolge
Der Tugend sind, dann wird man sie bewun-
dern!
Doch fallen sie von ihr zum Laster ab,
So schwillt des Lasters Hof, die Tugend bleibt
allein!

Lady Suffolk.

Den Schmerz, der meine Brust zerreißt
Hat keine Mutter noch gefühlt! — Mein Mund
Versagt mir Klagen, meine Quaal zu lindern,
Mein Auge Thränen.

L. Johanna.

Warum kan ich doch
Die Einzige nicht seyn, die leidet? — Ach! mein
Schicksal
Liegt hart auf mir! — ich bin dazu verurtheilt,
Die Freude aller, die Natur und Freundschaft
Mir theurer macht, in Jammer zu verkehren.

Doch murre nicht, mein Herz! — Die Leiden,
die der Himmel
Uns schickt, sind heilsamer als selbstgewählte
Freuden.

L. Guilford.

O! schreckliche Verwandlung!
Wo bin ich? — Bin ich Guilford? — Bin ich
der,
Der noch vor wenig Stunden kaum die Engel
Beglückter hielt als sich? — War's nur ein
Traum,
Als lauter Wonne, lauter Hoffnung mich
Umlächelte? — Wozu erwach ich itzt?
Zu welcher dunkeln grauenvollen Aussicht
In Jammer ohne Maaß! — Ein Augenblick
Hat rings um mich die Welt in eine Hölle
Verwandelt! die ich Menschen glaubte
Sind Furien und SchreckGespenster worden!
O! dieses blaue himmlische Gewölbe,
Der Thron des Tags, ist nur ein schwarzer
Kerker
In meinen Augen! Diese Frühlingsluft,
Der Blumen reinster Athem, haucht mir Gift!
Mich dünkt, ich steh allein, auf den Ruinen
Der eingesunknen Welt, von todten Schatten
Und Schrecknissen umringt. —
(Man hört Lermen.)

Lady Suffolk.

Welch ein Getümmel!
Wer kommt? — O weh uns! Gardiner! —
Er ist es selbst. —

Siebende Scene.

Die vorigen. Gardiner, ein Officier und Soldaten.

Gardiner.

Mit Recht erschreckt euch meine Gegenwart,
Ihr doppelten Verräther gegen Gott
Und eure Königin! Empfindet itzt
Der Rache schweren Arm! Die Häupter der Verschwörung
Northumberland und Suffolk sind in Fesseln!
Maria herrscht. Ihr heiliger Befehl
Spricht itzt durch meinem Mund! — Man führe
Dem Tower sie zu! — (zum Officier) Mein Herr! euch ist die Sorge
Für die Gefangenen von der Königin
Vertrauet. Euer Leben wird für sie
Die Bürgschaft seyn.
(Zu den Soldaten)
Thut eure Pflicht? Was zaudert ihr?
(Die Soldaten nähern sich.)

Lady Suffolk.

Unmenschlicher! — Ach! warum nimmt mein Elend
Mir nicht die Sinnen ganz! —

Lord Guilford.

Zurück! Verruchte!
Erkühnt euch nicht — Ha! Tod und Hölle sey
Dem Ungeheuer, dessen wilde Faust —

Gardiner.

Sinnloser Jüngling! Diese Wuth
Wird weder sie noch dich erretten.
(zu den Soldaten.)
Ergreifet ihn und dieß bethörte Mädchen,
Das, von Geburt bestimmt die Schleppe
Des königlichen Schmucks Marien nachzutragen,
Sich würdig glaubte, ihren Thron zu füllen.
(er geht ab.)

L. Guilford.

Zertheilt euch, Wolken, daß ich seh, wie selbst
Die Engel über diesen Anblick weinen!
(Die Soldaten nehmen Lord Guilford und Lady Johanna gefangen und führen sie weg.)

Ende des dritten Akts.

(Der Vorhang fällt zu.)

Vierter Akt.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer im Tower.)

Erste Scene.

Lord Guilford. Lady Johanna.

L. Guilford.

Du schweigst, Johanna! hörest meinen Klagen
Verstummend zu, und ernste Stille ruht
In deinem Blick; nicht eine Thräne schleicht
Von deinen schönen Wangen. Fühlst du denn
Dein eignes Elend nicht? Du deren Herz

So schnell, so zärtlich fremde Leiden fühlet!
Du weinest ja auf Edwards Leiche hin,
Dein Auge schwamm in schwesterlichen Thränen,
Dein holder Mund floß ja von Klagen über!
Nur itzt, da dich ein eisernes Geschicke
Vom kaum bestiegnen Thron in diesen Abgrund
Des Elends stürzt, da dein betäubtes Ohr
Noch von dem Siegsgeschrey der Feinde wider-
hallet,
Da ihre Wuth nach deinem Leben schnaubt,
Und dieser Pöbel selbst, der kürzlich dich geseg-
net,
Mit Flüchen itzt dein Todesurtheil spricht,
Da jedes nähernde Geräusch vielleichte
Der Fußtritt eines Todesboten ist —
Herrscht Seelenruh und unbewölkte Stille
In deiner Brust ergießt sich sichtbarlich
Durch dein Gesicht und bindet deine Zunge.

L. Johanna.

O! Guilford, glaube nicht, ich fühle minder
Als du den ganzen Umfang unsers Jammers.
Wie könnt ich alles was mir theuer ist,
Den besten Vater und die zärtlichste
Der Mütter, und dich selbst, mein Guilford,
Dich selbst, die theure Helfte meiner Seele,
Unglücklich sehn und unempfindlich bleiben?
O! was ich fühle — Aber soll ich noch
Durch Bilder meiner Pein dein Elend häufen?
Mein Mund ist stumm, mein Auge leer an
Thränen.

Doch hier, hier, Guilford, bebt von nahmenlosen Leiden
Die bange Seel' und ächzt zum Himmel auf!

Lord Guilford.

Durch diese düstre schreckenvolle Nacht
Die uns so schnell den schönsten Tag entzog,
Durch dieses Kerkers Todesschatten selbst
Dringt noch ein Stral von Hofnung in mein Herze.
Du wirst nicht sterben, göttliche Johanna!
Nein, die Natur die ihre feinsten Künste
Erschöpfte, dich zu bilden, schuf dich nicht,
Ihr schönstes Meisterstück, um in der Blüthe
Zerstört zu werden! Nein! der Himmel sandte
So viel Vortreflichkeiten nicht herab,
Der Welt so schnell sie wieder zu entziehen —
Du wirst noch leben und den Menschen lange
Der schönsten Tugend schönstes Urbild seyn!
Und ich? In deinem Arm ist mir das Leben
Ein Paradies und auch der Tod nicht bitter.

L. Johanna.

Wie gerne wünscht' ich deinen Hofnungen
Des Himmels Beyfall. Aber — ach! Geliebter,
Du schmeichelst dir zuviel. Die Zeit der süssen Träume,
Der unschuldsvollen reitzenden Bezaubrung
Der jugendlichen Liebe ist vorbey!
Die Hofnung die dir lächelt, ist ein Traum,
Ein eitler Traum, womit dein liebend Herz
Sich

Sich selber täuscht. Die Erde läßt uns nichts
Zu hoffen übrig. Izt, mein theurer Guilford,
Ists nöthig, daß wir uns gewöhnen,
Den Untergang der reitzendsten Entwürfe
Von Glück und Liebe, jede süsse Hofnung
Im Keim erstickt, des Lebens beste Freuden
Zerstört zu sehn! — Des Elends bangsten Scenen,
Und allem was die menschliche Natur
Mit Angst erfüllt, was uns in jeder Ader
Das Blut erstarren macht und jede Nerve zittern,
Dem Tode selbst, ins grauenvolle Antlitz
Mit unbewegtem Blick zu schauen
Diß, Guilford, ist, was wir itzt lernen müssen!

Lord Guilford.

O sage mir, du Heldin, sage mir
Welch eine Kraft schwellt deine sanfte Seele
Zu dieser wundervollen Grösse?
Was paart in dir mit jedem Liebesreitz
Der weiblichen Gestalt, des Engels Stärke?

L. Johanna.

Der Glaube, Guilford, den die göttliche Religion
In unsrer Brust entzündt, das grosse Beyspiel
Das unser Meister gab, die frohe Zukunft
Die er versprach, o diese helle Aussicht
In grenzenlose Seeligkeiten,
In Götterfreuden, die kein Schmerz verbittert,
Kein Ende kürzt: diß unterstützt den Muth
Der redlichen sich selbst bewußten Unschuld,
Diß macht den Märtyrer der Flammen lächeln

Und

Und hebt die Seelen, (ob der Leib von Staube
Sie gleich noch fesselt) — über jede Schwach-
heit
Der irdischen Natur empor.

Lord Guilford.

O! du vom Himmel mir zum Genius
Geschenkt, du sichtbars Ebenbild der Tugend,
Wie mächtig fühle ich diesen Augenblick
Die Stärke deines Beyspiels! — welch ein Muth
Ergießt aus deinem Seelenvollen Auge
Sich in mein Herz und schwellet meine Triebe!
O! Tugend, o! Religion der Christen,
Wie schön seyd ihr! zu welcher Engelsgrösse
Erhebet ihr den Sohn des Staubs, den Men-
schen!
Wie fühl ich eure Schönheit! Wie entflieht
Vor eurem Glanz der Kummer und die Klage —

L. Johanna.

Mein Guilford, hörst du nichts? mir war, ich
hörte
Von fern die Stimme meines Vaters! — ach!
Wie täuschet mich die kranke Phantasie!
Er ist in Fesseln! — Himmel! welch ein Wunder!
Er ists, er ist es selbst!

Zwote Scene.

Der Herzog von Suffolk. Die Vorigen.

Lady Johanna.

O! theurer Vater,
Sprich, welch ein Engel hat dich aus dem Kerker
Zu uns gebracht!

Lord

Lord Suffolk.

Die Vorsicht, die dich liebt,
Die Schützerin der Unschuld, meine Tochter,
Die führet mich zu dir. Sie brach die Fesseln,
Schloß meinen Kerker auf und brachte mich zu dir.
Ein Stral vom Himmel hat Mariens Herz
Für uns gerührt. Sie schenkte mir die Freyheit.
Und ein Gerüchte, welches mein Begegnis
Glaubwürdig macht, verspricht mir, meine Kinder,
Euch bald aus diesen grauenvollen Mauren
Erlößt zu sehn. Nur diese Hofnung macht
Mir meine Freyheit werth.

Lord Guilford.

Was sagt mein theurer Vater?
O! Suffolk! ehrenvoller Greis! dein Antlitz
Ist meinem Blick das Antlitz eines Engels!
O! Wunder! darf ichs glauben? oder öfnet sich
Mein Herz zu schnell dem ungewissen Schimmer
Des bessern Glücks? — Ja, Vorsicht, ja, wir ehren dich,
Wenn wir von dir das beste stets erwarten.

Lord Suffolk.

Ich hörte Gardiner, der alte Bischof
Von Winchester, sey von der Königin
Zu dir geschickt, Johanna, ihren Willen
Dir anzukünden —

L. Johanna.

Was seit Edwards Tode
Mit mir begegnet ist, füllt meine Seele
Mit Zweifel, Furcht und innerlicher Ahnung.
Der Himmel hat zu neuen Prüfungen
Vielleicht mich ausersehn. Von ihm allein,
Erwart ich Kraft, die Probe wohl zu halten!

L. Guilford.

Laß, theureste, laß deines Vaters Freyheit,
Diß unverhoffte Wunder jener Macht
Die unsichtbar den Lauf der Dinge lenket,
Laß diß wenigstens dein zu ängstlich Herz
Mit frohern Ahnungen erheitern.
Noch können wir, Johanna, glücklich werden.
Noch kann mich deine Liebe glücklicher
Als der Besitz von tausend Welten machen.
Ja! Himmel! senke, wenn du willst, mein ruhmlos Leben
In dunkle Niedrigkeit, bestimme mich,
Nach harter Arbeit mit beschwitzten Händen
Mein Brodt zu essen — laß mir diese nur,
Die beste Gabe, die ich von dir bitten
Und deine Güte mir gewähren konnte!
An ihrer Seite wird mein frohes Leben
Auch in der ärmsten Hütte paradiesisch,
So wie des ersten neuerschaffnen Paares
In Edens schöner Einsamkeit, verfliessen!

Lord Suffolk.

Ach! Guilford! Ach! Johanna! wenn ich euch
Mit dieser schnellen Widerkehr von Hofnung

Nur

Nur nicht zu früh geschmeichelt habe! —
Ein Rückfall! — Aber hier ist Gardiner!
Wie klopft mein väterliches Herz! —

Dritte Scene.

Gardiner. Die Vorigen.

Gardiner.

Ich komme nicht, Prinzeßin, deine Wunden
Noch durch Verweise tiefer aufzureissen.
Du strebtest lüstern nach versagten Höhen;
Dein Fall ist deine Strafe! — Doch Maria,
Nach deren Krone du die kühne Hand
Verräthrisch ausgestreckt, Sie, welcher die Geburt
Ein unverletzlich Recht zum Scepter gab,
Will itzt durch ihre Grosmuth zeigen,
Daß eine königliche Seele
Das reinste Blut von Yorks und Lancasters
Vereintem Stamm in ihrer Brust belebt.
Sie will durch ihre Tugenden allein
Sich würdiger als du des Thrones zeigen.
Sie giebt dein Leben, Lady, deine Freyheit,
Dein Glück und Ihre Huld in deine Macht.
Du strebtest frevelhaft nach Ihrem Throne,
Sie schenkt dir mehr als einen Thron, — das Leben!

L. Johanna.

Ihr würdet, Mylord, diese Sprache
Nicht mit mir reden, wenn ein günstigers Geschicke
Mich an Mariens, Sie an meine Stelle
Gesetzet hätte! — Doch ich spreche mich
Von meiner Schuld nicht frey; ich fodre keine Gnade.
Brittanniens Gesetz verdammet mich.
Hier bin ich! willig seine Heiligkeit
Mit meinem Blute zu versöhnen!
Mir ist genug, daß über uns im Himmel
Ein Richter ist, der mich nach meinem Herzen richtet!

Lord Suffolk.

Ach! meine Tochter! dieser edle Stolz
Der sich bewußten Tugend, ist zwar schön,
Ist deiner werth — doch denke, daß die Rede
Von deinem Leben ist — ach! denk an deine Mutter,
— An Guilford, — denk an deinen alten Vater!
Komm, folge, wirf mit uns dich zu den Füssen
Der Königin —

Gardiner.

Sie will den Anfang ihrer Herrschaft
Mit Wohlthun machen. Deine zarte Jugend,
Prinzeßin, deine Schönheit, die Verdienste,
Die ein gerechter allgemeiner Ruhm

An dir bewundert, schmelzen ihre Seele
Zu sanftem Mitleid. Auch in deinen Adern
Fleußt ihr verwandtes königliches Blut.
Die Königin, die itzo dir vergiebt,
Hoft ihrer Liebe dich einst werth zu finden.
Dein frühes Alter war zu unerfahren
Northumberlands Entwürfe durchzuschauen.
Du wardst getäuschet, Lady! dein Vergehen
Verdient Verzeihung! Diese edle Unschuld
Die dein Gesicht umlächelt, spricht für dich!
Maria will sich nur durch Großmuth rächen.
Laß keinen mißverstandnen Stolz die Würkung
Der königlichen Gnade dir entziehen.
Die Fürstin will nicht daß du für dein Leben
Ihr danken sollst! großmüthig stellt sie es
In deine eigne Macht.

L. Guilford.

O ließ in meinen Augen
Johanna, was in diesem Augenblicke
Mein Herz dir sagt! — Ich finde keine Worte —

L. Johanna.

Wie kann mein Leben, Mylord, wie ihr sprecht,
In meiner Willkühr stehn? — ich fasse
Den Sinn der räthselhaften Worte nicht.

Gardiner.

So höre dann. Die erste Sorge
Der frommen Königin, seit sie durch Edwards Tod
Den väterlichen Thron bestieg,

Ist, ihr verirrtes, ihr betrognes Volk
Dem mütterlichen Schooß der alten Kirche
Zurückzugeben. Sie erkennt anbetend
Den Finger Gottes in der plötzlichen Verändrung
Des Zustands unsers Reichs. — Der junge Fürst,
Der schon als Säugling mit der Muttermilch
Des Irrthums tödlich Gift gesogen,
Den Cranmers täuschende Beredsamkeit
Und graues Ansehn und verstellte Heiligkeit

L. Johanna. (für sich.)
Mein Gott! gieb mir Geduld! — was muß
mein Ohr erdulden!

Gardiner (fährt fort)
Noch tiefer in den Labyrinth verstrickte,
Der in den Abgrund führt — ach! dieser Edward,
Hat einem Raubthier gleich die Kirche Gottes
Durchwühlt, beraubt, zerstört. Die stillen
Wohnungen
Der Gottgewehyten, die der Welt entsagen,
Sind eingestürzt, die Priester ausgetrieben;
Die milden Stiftungen aus frömmern Zeiten,
Ein Raub der schnöden Ueppigkeit des Höflings.
O Schand! o Greuel! Ketzerische Füsse
Entweihen ungescheut die Heiligkeit des Altars!
Der Häresie, der frechen Lästrung Stimme
Hallt ungestraft in unsern Tempel wieder,
Und täuscht das leichtbetrogne Volk! — So tief,
So tief war Albion, so nah zur Hölle
Hinab gesunken: Als die Hand des Gottes,
Der seine Kirch' auf einen Felsen gründte

Den

Den auch der Hölle Wüthen nicht erschüttert,
Durch einen unverhoften Schlag
Den Feind des Glaubens plötzlich weggeraffet!
Maria herrscht! Die Gottesfurcht bestieg
Mit ihr den Thron. Ein heilger Eifer flammet
In ihrer frommen Brust, von allen Greueln
Diß Land zu säubern und die Last des Fluches
Von ihrem Volke abzuwälzen.
Sind sanft're Heilungsmittel ohne Frucht,
So mag Brittannien durchs Feuer gereinigt werden!
Die Häresie, die schon ihr Schlangenhaupt dem Himmel
Entgegen thürmt, muß ausgerottet seyn!
Maria bebt, auf einem Thron zu sitzen,
Den noch der Bannstral schwärzt — in einem Reich zu herrschen,
Das mit dem Himmel noch nicht ausgesöhnet ist.
Sie eilt den racheschwangern Blitzen
Des DonnerGottes noch zuvorzukommen!
Doch soll die Sanftmuth alle ihre Künste
Zuerst versuchen, eh der Eifer sich
Mit Strenge wafnet. Den Verführern nur
Dräut sein gezücktes Schwerd. Doch die Verführten,
Die ihre Einfalt oder ihr Geschlecht
Und zartes Alter schützt, soll Reu und Wiederkehr
Mit Gott und mit der Kirche auszusöhnen
Genugsam seyn! — Du hast es nun gehört,
Prinzeßin, was von dir erwartet wird!
Dein Beispiel ist es, — welches Myriaden

Verirrte nach sich ziehen und mit dir
Zugleich erretten wird! Dein Beyspiel fordert
Die Königin, und deine Wiederkehr
Die Kirche! — Schau, sie streckt voll Zärtlichkeit
Die Arme nach dir aus, sie öfnet lockend
Dir ihren mütterlichen Busen! Schau, ich selbst
Ernied're mich, Verweis' und Dräuungen
In Bitten zu verwandeln! — Mitleid
Und ungewohnte Regungen erweichen
Mein Herz für dich! — Bedenke dich, Prinzeßin!
Dein Heil, dein Leben schwebt auf deinen Lippen!

L. Johanna.

Und denkt ihr, Milord, daß des Todes Anblick
So schrecklich sey? —

Gardiner.

Mich dünkt, Prinzeßin,
Wem zwischen Leben oder Tod die Wahl
Gelassen ist, der sollte wenig Zeit
Sich zu entschliessen brauchen.

L. Johanna.

Meine Wahl
Ist schon getroffen! — Dankt in meinem Namen
Der Königin für eine Huld, die mir
Zu theuer angeboten wird! Das Leben,
Wornach ich dürste, kann der Tod mir nur gewähren.
— Ich sollte Gott, ich sollte dich verläugnen,
Dich, mein Erlöser! und dein Evangelium,
Die Wahrheit, die du selbst mit deinem Blute versiegelt,

Dein Beyspiel und die heilige Gemeine
Der Auserwählten, die in frommer Demuth
Dir folgen — ihnen sollt ich untreu werden?
O Schande! — Und warum? ein Leben zu verlängern,
Worinn ich fern von deinem Anblick schmachte? —
Verschonet meiner, Mylord! — Treibet nicht
Die müdgemarterte Gedult zum Murren!
Verschont mein Ohr, Versuchungen zu hören,
Wovon der blosse Schall mein Blut erstarren macht!

Gardiner.

Was hör ich? Wie? Ist das die Dankbarkeit
Womit das Uebermas der königlichen Grosmuth
Empfangen wird? Ist das die Antwort, Lady,
Die ich der Königin von deinen stolzen Lippen
Zurücke bringen soll? —

L. Johanna.

Auf euren Antrag
Ist keine andre möglich! — Saget mir,
Mein liebster Vater, sage mir, mein Guilford,
Ist eine andre möglich? —

Lord Guilford.

Ach! Johanna!
Wie sehnlich wünscht' ich —

L. Johanna.

Still! Mein Guilford! laß mich
Nichts weiter hören! — Mylord! Mein Entschluß

Befremdet euch! — Ihr kennt mein Herze nicht!
Ich fühlte nie das mindeste Verlangen
Nach Macht und Purpur! Meines Edwards Tod
Erweckt' in mir nur brennende Begierden
Ihm nachzufolgen, und bey dem zu seyn,
Der meine Seele liebt! — Der Himmel weiß
Was wider meine Neigung, die sich stets
Dagegen sträubte, mich bewogen hat
Den Schritt zu thun, der durch die weise Leitung
Der Vorsicht, nun zum Ziele meiner Hofnung
Mich bringen wird! — Ich wollte das vollenden
Was Edward angefangen. Doch der Schluß
Des unerforschten Schicksals hält den Fortgang
Des grossen Werks noch auf. Maria herrscht!
Der Aberglaube sitzt an ihrer Seite,
Ihr sanftres Herz mit fremder Grausamkeit
Und wildem Eifer zu begeistern.
Was soll mir nun das Leben? Soll ich mich
Durch Uebelthaten zu dem bangen Anblick
Der schreckenvollen Scenen aufbehalten,
Die eure heilge Wuth mir weissagt?
O! Nein! Gesegnet sey der Tod! Der Führer
In eine bessre Welt! Gesegnet sey
Der Mund, der ihn mir angekündigt hat!

Gardiner.

Du triumphirst zu früh, Verkehrte! Wenn dich ja
Die Lust zu sterben so ergriffen hat,
So stirb! Doch wisse! deines Vaters
Und Guilfords Leben sind an deins gebunden!

Dein

Dein Tod ist ihrer! — Sieh! ich biete dir
noch einmal
Den Schooß der Kirche und dein Leben an!
Sprich nein! So sprichst du dir und deinem Vater
Und deinem Bräutigam das Todesurtheil!
Bedenke dich!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Herzog von Suffolk. Lady Johanna.
Lord Guilford.

Lady Johanna.

O! Guilford! O mein Vater!
O! welche Prüfung! — Ach! — gerechter Himmel!
Sind diese stillen Seufzer, die ich unablässig
Für Sie zu dir geschickt, ach! sind sie alle
Vergeblich, unerhört! O! — der du mir
Das Leben gabst, o! du mit dem ich es
Zu theilen hofte, euer Leben ist
Unendlich kostbarer als meines! Könnt ich es
Mit meinem Blut erkaufen, o wie wollt ich
Mich glücklich preisen! — Meine Seele nur
Nur mein unsterblich Theil ist mir noch theurer,
Als euer Leben! — Nein! ihr fodert nicht,
Erwartet nicht, daß ich —

Lord Suffolk.

O! Tochter, deine Tugend,
Dein Werth entzückt und ängstigt mich zugleich!
Du zwingest mich, den Mund zu öffnen,
Der lieber, gleich dem Marmorbild der Trauer

Auf einem Grabmal, ewiglich verstummte!
Ach! mein geliebtes Kind! Sieh! ich bin alt,
Das schwache Leben, das mir die Natur
Noch Stundenweise vorgezählet hätte,
Hat keinen Reiz als dich! Das Beil kann mir
Nur wenig Tage rauben. Ach! Johanna!
Für dich, für dich allein zerfließt mein Auge
In väterlichen Zähren — Du sollst sterben? —
Du Liebling meiner Seele, sollst du sterben?
Gewaltsam vor der Zeit, im Frühling deiner Jahre
Vernichtet werden? — O! mein Kind, die Quaalen
Womit der schreckliche Gedanke
Mein Herz zerreißt, kann nur dein Vater fühlen.
Vor kurzem priesen mich noch alle Lippen
Den glücklichsten der Väter, und ich war's!
Ach! dacht ich jemals, wenn dich meine Arme
Umschlossen hielten, wenn mein thränend Auge
Mit stummem Dank von dir zum Himmel aufsah,
Konnt ich es denken, daß dein Elend einst
Den Wunsch aus meiner Seele zwingen würde,
Daß doch der süße Vatername mich
Aus deinem Munde nie entzücket hätte!

L. Guilford.

Vergib dem Uebermaaß der unaussprechlichen
Gedrängten Schmerzen, die mein Herz bestürmen,
Mein Herz, das einzig dich zu lieben athmet!
Du solltest sterben? Schönste Zier der Schöpfung!
Die kalte Hand des ungerechten Todes
Soll vor der Zeit dich pflücken! — Diese Augen,

Wo

Wo in der Farbe des entwölkten Himmels
Der schönste Geist sich spiegelt, sollen sich
Auf ewig schließen! Diese keuschen Wangen,
So blühend, wie die Rosen, die am Haupte
Des schönsten Engels duften, soll
Der Tod entfärben! Dieser holde Mund,
Den alle Gratien umlächeln, soll sich nimmer
Zu Reden öfnen, die mir süßer sind
Als Sterbenden der Ton aus Engelsharfen! —
Johanna! — Höre mich! Wo wendest du
Dein himmlisch Auge hin? —

Lady Johanna.

O! Guilford! Guilford!
Sind das die edlen muthigen Gedanken
Womit der Christ sich zu der letzten Größe
Im Tod erhebt! — Vergiß mich, oder liebe
Mich so, wie einer dessen reine Seele
Sich jetzt entkörpern soll! — Mein Vater, mein
Gemahl!
Der Tod ist nicht, wie sich der Aberglaube,
Nicht wie die Seelen, die zu tief im Schlamme
Der Sinnlichkeit versunken sind, nicht wie
Des Lasters bebendes Gewissen
Ihn mahlt! Er ist ein Uebergang ins Leben!
Nur um zu sterben wurden wir gebohren!
Er raubt uns nichts als unsre Sterblichkeit,
Die Quelle unsrer Leiden! — Laßt uns sterben!
Was kan der Tugendhafte sich
Und denen, die er liebet , bessers wünschen,
Als schön zu sterben?

L. Suffolk.

Itzt, mein theures Kind,
Bereite dich zum letzten Streich des Unglücks!
Sieh! deine Mutter kommt.

Fünfte Scene.

Lady Suffolk. Die Vorigen.

L. Johanna.

O! stärke mich! —

Lady Suffolk.

Ich lag und weint, und flehte zu den Füßen
Der Königin, als Gardiner hereintrat,
Und deine Antwort brachte! — O! mein Kind,
Mein theures Kind! Wie donnerten die Worte
Von seinem Mund in mein erstarrtes Herz! —
Und willt du sterben? — Aber — ach! bedenke
Daß mein Verhängnis mir den Trost versagt
Mit dir zu sterben! — Ach! die grausame Maria
Zwingt mich zum Leben! Himmel! welch ein Leben,
Wenn du, wenn Guilford! wenn dein Vater, alle
Rings um mich her gefallen sind! Johanna!
Schau her! O! wende deine holden Blicke
Auf deine Mutter! Kanst du die, die dich mit Schmerzen
Gebahr, die dich in ihren Armen,
An ihrer Brust erzog, die dich den Stolz,
Die Wonne ihres Lebens nannte,
O! kanst du, kanst du sie so elend machen?

Sieh

Sieh mich zu deinen Füßen! (Sie fällt der Lady
Johanna zu Füßen) Laß mich nicht
Vergebens flehn! Erbarme dich, Johanna,
Der Unglückseligsten der Mütter! — Lebe!
Ach! lebe! daß ich nicht das Licht verfluchen
müsse —

L. Johanna.

O! meine Mutter! — O! das ist zu viel! —
Mein Herz erliegt im innerlichen Kampfe —
Es bricht — (fällt in Ohnmacht.)

Lady Suffolk (steht auf.)

O Gott! Sie stirbt, sie stirbt! O Engelsseele!
Verweile noch —

Lord Suffolk (zu Lady Suffolk.)

Du siehest ihren Kampf!
Sie folgt der Lehre, die ihr Meister gab,
Und liebt nur Gott noch mehr als Eltern und
Gemahl.
Ach! könnte sie, — ihr zärtlichs frommes Herz
Verzöge keinen Augenblick, uns alle
Durch ein erfreuend Ja! aufs neue zu beleben!
O! flieh, Geliebte! deine Gegenwart
Erschöpfte nur den schwachen Rest von Leben
Der noch in ihren Adern glimmt.

Lady Suffolk.

Ich gehe,
Die Königinn um meinen Tod zu flehen.

(Lady Suffolk geht ab.)

Sechste Scene.

Der Herzog von Suffolk. Lady Johanna.
Lord Guilford.

Lord Guilford.

— Johanna! Engel, welchen noch
Auf kurze Zeit die Sichtbarkeit umschleyert,
Hörst du mich nicht? Eröfne deine Augen!
Sie stralen eine Kraft in meine Seele
Die mich zu dir erhebt —

Lord Suffolk.

Sie lebet wieder auf,
Die Farbe kommt den bleichen Lippen wieder,
Sie schaut umher —

L. Johanna. (erwachend.)

Wo ist sie? Wo ist meine Mutter?

Lord Suffolk.

Sie gieng hinweg, den Himmel im Verborgnen
Um Trost zu flehn.

Lady Johanna.

Sie wird ihn auch erhalten!

Siebende Scene.

Gardiner. Die Vorigen.

Gardiner.

Dein Vater, Guilford, dieser einst so stolze
Gefürchtete Tyrann, Northumberland,
Ist nicht mehr! —

L. Guilford.

Himmel! jeder Augenblick

In dieser schwarzen Stunde ist
Ein neuer Ruf zum Tode!

Gardiner.

Die Gesetze,
Das Vaterland, Maria und Ihr selbst,
Sind nun gerochen! Er verrieth sie alle!
Ja! Euch verrieth er! Er bekannte selbst
Vor seinem Ende, daß ein unbezähmter
Verruchter Stolz ihn zum Verräther
An Edward und Johanna Gray gemacht;
Daß, nicht der Eifer für den neuen Gottesdienst,
Nur die Begier mit deiner Hand, Johanna,
Den Königsstab zu führen, ihn getrieben,
Dem jungen Edward, als er mit dem Tode
Schon rang, den letzten ungerechten Willen
Noch abzuzwingen, der die Königin
Des Rechts, das ihr der Himmel gab, beraubte.
Voll SeelenAngst verflucht' er seine Ränke
Und sein Verbrechen, dessen quälendes Gefühl
Ihm nicht erlaubte wie ein Held zu sterben.
Und dennoch hinterließ er euch ein Beyspiel,
Das würdig ist, von euch gefolgt zu werden.
Vor allem Volk entsagt er mit Verwünschung
Dem neuen Glauben, und gestand voll Reue
Daß nur der Eigennutz ihn wider sein Gewissen
Zu Edwards Zeit in Heucheley verlarvt!
Er starb versöhnt mit unser heil'gen Mutter,
Der Kirche —

L. Guilford.

Ha! was hör ich? Zu verwegner Bischof?
Kannst du so grausam seyn und unser Elend
Noch

Noch durch Entehrung meines Vaters häufen?
Des Himmels Zorn vergelte dir! —

Gardiner.

Halt ein
Zu rascher Jüngling! Was ich sage, hat
Das ganze Volk gehört, von dessen Flüchen
Verfolgt die Seele des Verbrechers angstvoll
Dem Leib entflog.

L. Guilford.

Laß ab! laß ab, o Schicksal!
Mein blutend Herz steckt voll von deinen Pfeilen!
Komm, meine Freundin, siehe mich bereit
Mit dir zu sterben! O! mir graut, mir eckelt
Vor diesem Leben! Meine Seele lechzt
Mit Ungedult der Todesstund' entgegen;
Wie einer, den des Mittags strengste Glut
Auf dürrem Sand gesengt, nach einer Quelle lechzet.
Mein Vater! — ach! mein Vater! muß ich noch
Im Tod erröthen, daß ich — Meine Seele schauert,
Den schrecklichen Gedanken auszudenken! —

Gardiner.

Und ist nun, Lady, dein Entschluß gefaßt,
Du hast dich zu bedenken nur
Noch wenig Augenblicke! — Soll ich dich
Von neuem flehn, dein Leben nicht zu hassen?
Der Zorn der Könige ist durch die Strafe
Northumberlands versöhnt und fodert weiter
Kein Opfer mehr! Sey weise! wirf dich eilig
In ihrer Großmuth Arme —

L. Johanna.

O! wenn ihr anders meiner Noth nicht spottet,
So laßt mich knieend, (fällt ihm zu Füssen) Mylord, euer Mitleid
Für eine Unglückselige erbitten,
Die stets in Unschuld lebt' und keinen Menschen
Vor diesem schwarzen Tag beleidigt hat!
Laßt euch erweichen! Fleht die Königin,
Für Guilford und für meinen Vater, mich
Allein zum Opfer anzunehmen!
O! Mylord! auch ihr hattet einen Vater!
Erbarmt euch meiner! Laßt mich nicht die Schuld
An seinem Tod' mit in die Grube nehmen!

Gardiner.

Hartnäckiges, selbst unerbittlichs Weib,
Du flehst umsonst! — Sie sterben unvermeidlich
Wofern du nicht —

Lady Johanna.

O! so vergebet mir,
Mein Vater, mein Gemahl! vergib mir theure Mutter,
Und fluche nicht dem Tag, der mich gebahr!
Ihr wißt, mit welcher heissen Zärtlichkeit
Euch meine Seele liebt — Doch unbegrenzte Liebe
Ist sie nur Gott, nur ihrem Schöpfer schuldig! —
Laßt uns wie Christen sterben!

Gardiner.

Kerkermeister,
Soldaten! (die Wache und der Kerkermeister kommen)
Auf! herbey! führt die Gefangnen
Hinweg! Sorgt, daß sie abgesondert

Ver=

Verschlossen werden, und sich ohne meine
Bewilligung nicht sehn! — Und ihr bereitet euch
Zum nahen Tode! —

(er geht ab.)

Achte Scene.

Lady Johanna. Lord Suffolk. Lord Guilford. Die Wache und der Kerkermeister.

Lord Guilford.

Welche Grausamkeit!

Lady Johanna.

Gott Lob! die Vorbereitung ist geschehn!
Ich lebte nur um glücklich einst zu sterben!

Lord Suffolk.

Und müssen wir nun scheiden, meine Tochter! —

Lord Guilford.

Uns niemals —

Lady Johanna.

Nein! uns bald in jener bessern Welt,
Dort unter jenen goldnen Sternen, wieder
Zu sehn, und zu umarmen, und
In himmlischen Triumph aus unsers Gottes Hand
Die Siegeskrone zu empfangen!

(Sie werden an verschiedenen Orten von der Wache abgeführet.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Lady Suffolk. Sidney.

Lady Suffolk.

Welch eine Nacht war das! O Sidney!
Du liebst Johannen auch, du warest ihrer Kindheit
Gespielin, auch dein Herz zerfließt in Wehmuth!
Urtheile nun, aus dem was du empfindest,
Von meiner Quaal, vom Leiden einer Mutter!
Einst prieß ich mich die glücklichste der Mütter;
Itzt nenn ich die beglückt, die nie gebahr,
Die nie ein lächelnd Kind an ihren Busen drückte,
Nie von des Säuglings anmuthsvollen Lippen
Den Mutternamen lallen hörte!
O! Sidney! was für eine Nacht war diese,
Die itzt dem nächtlichsten der Tage weicht!
Wie langsam schlichen, Schreckgespenstern gleich,
Die schwarzen Stunden neben mir vorüber!
Ich mußte sie verlassen. Meine Klagen,
Mein Ungestüm hätt' ihre sanfte Seele
Zu sehr verwundet. Ach! ich mußte sie
Verlassen — und in welchem Zustand?
Nur diese Nacht, nur wenig Stunden trennten
Sie noch vom Tod' — o Abscheu! o Verhängnis!
Von welchem Tode! — wie zermarterten
Die grausamen Gedanken meine Seele!

Verzweifelnd, trostlos irrt ich in den Zimmern
Des einsamen Pallasts umher, als wie
Von Furien gejagt — ich klagt', ich schrie,
Ich winselte; dann schwieg ich halb entseelt,
Und saß verstummend da, und rang die müden Arme
Und sah gen Himmel auf und konnte nicht mehr weinen.
Bald wälzt ich mich im Staub und flehte wimmernd
Der Engel Mitleid an; bald fodert' ich
Mit Ungestüm vom Himmel Wunderwerke.
Dann warf ich mich entkräftet von der Wuth
Der Schmerzen auf mein Lager, suchte Ruh
Und seufzte, daß ich sie nicht finden konnte.
Und da zuletzt der Schlummer sich mitleidig
Auf meine wunden Augenlieder senkte,
So störten Träume, fürchterliche Träume,
Die kurze Ruhe — Doch was plag ich dich
Umsonst mit diesen Bildern — sage mir,
O! Sidney, sage mir, wie hat Johanna
Die Nacht durchlebt? —

Sidney.

Wie eine, die den Tod
Für einen Engel hält, der sie ins bessre Leben
Hinüber tragen soll —

Lady Suffolk.

Solch eine Grösse würkt in edeln Seelen
Der Christen Glaube! wie beschämt sie mich!

Sidney.

Zwar blieb ihr zärtlich Herz nicht immer in der gleichen

Erhabnen Fassung; nicht von sanften Klagen
Ihr Mund, ihr Auge nicht von Thränen leer!
Doch wars nur ihre Mutter, nur ihr Vater,
Nur Guilford, nur ihr Volk, um die sie klagte.
Als sie allein sich in dem Kerker sah
Den eine dunkle Lampe kaum ein wenig
Erheiterte, da sprach sie ernsthaft lächelnd:
O Sidney! dieses Zimmer schickt sich besser
Zum Zustand meiner Seelen, als die goldnen
Geschmückten Säle, die wir jüngst bewohnten.
Willkommen, Kerker! und ihr schweren Fessel
Willkommen! euch zu tragen hat die Unschuld
Sich nie geschämt! — Itzt sah sie schweigend nieder,
Und schien zu staunen. Endlich rief sie aus:
Und bin ich nun allein! — Wo ist mein Vater?
Wo ist mein Guilford? Ach! wie hart ist es
Im Tod uns noch zu trennen! — Doch Geduld!
Bald werden wir uns wieder sehn, um nimmer
Getrennt zu werden! — Da sie dieses sprach,
Fiel eine Thrän' aus ihren aufgehabnen
Stillheitern Augen. Lange schwieg sie drauf,
In himmlischen Gedanken wie es schien
Vertieft, bis sie mich weinen sah — was weinst du,
Geliebte, sprach sie, weine nicht um mich!
Bald werd ich glücklich seyn! Ihr, die ich hinter mir
Zurückelasse, ihr verdienet mehr
Als ich beweint zu werden! Nur für euch
Seufzt meine Seele! — Welche Prüfungen
Erwarten euch! doch seyd getrost! der Himmel
Hat Allmacht, unsrer Schwäche Kraft zu geben!

In solchen Reden, deren süsser Ton
Mein Ohr noch itzt umsäuselt, schlich
Sich eine Stunde nach der andern weg!
Zuletzt besuchte noch der letzte Schlummer
Den matten Leib. Sie lag und lächelte
Im sanften Schlaf als schwebten Engelsformen
Um ihren Geist —

Lady Suffolk.

O! Sidney! Es ist Balsam
Für mein zerrissnes Herz in deiner rührenden
Erzählung! — mich verlangt die Heilige zu sehen —
Sie ist es! Ja! Sie ist zu heilig, länger
Die Tochter einer Sterblichen zu seyn!
Schläft sie noch, Sidney?

Sidney.

Sehet hier sie selbst!
(Der mittlere Vorhang wird aufgezogen, und entdeckt das Gefängnis, worinn sich Lady Johanna befindet.)

Zweyte Scene.

Lady Suffolk. Sidney. Lady Johanna.

Lady Johanna.
(welche ihre Mutter noch nicht gewahr wird.)

Der Tag bricht an! die Stunde nähert sich!
Zum letztenmal, o Sonne, sieht mein Auge
Dein goldnes Licht! bald wird mein Ohr die Stimme
Der Freundschaft nicht mehr hören, bald mein Mund
Zum letztenmal zu Segnungen sich öfnen!

Und

Und ist es denn gewiß? Und werd ich heute,
Von diesem Leib enthüllt, das Leben
Der reinen Geister leben? Bin ich würklich
Der Seligkeit so nah? — O! meine Feinde!
Ihr liebet mich, da ihr mich hassen wollet!
Ihr wollt mich strafen, und ihr macht mich glücklich!
Ihr brecht ja nur den Kerker ab, worinn
Mein königlicher Geist vielleicht noch lange
Nach seiner angebohrnen Freyheit
Geschmachtet hätt'! — Empfanget meinen Segen
Für eure Wohlthat!

Lady Suffolk. (sich nähernd.)

Schönste aller Seelen
Die je die Sterblichkeit umhüllte,
Wie viel verliert mit dir —

L. Johanna.

Was hör ich? welche Stimme?
O! Meine Mutter!

Lady Suffolk.

Theureste Johanna!
O! glänzte nicht aus deinem Auge schon
Der Engel, der sich bald enthüllen soll, hervor,
Wie könnt ich diesen Augenblick ertragen!

L. Johanna.

Vortrefflichste der Mütter, möchtest du
In meine Seele blicken können!
Der Tod hat keine Bitterkeit für mich
Als diese, daß er mich aus deinen Armen reisset.

Lady Suffolk.

Warum will mir Maria nicht erlauben
Mit dir zu sterben? warum zwingt man mich

Diß ohne dich verhaßte Licht noch länger
Zu sehn? — Beweine mich, Johanna, weine
Um deine Mutter, die ihr zürnend Schicksal
Dich überleben heißt. Was ist für mich das Leben?
Was soll mein Auge sehn? was soll ich hören?
Du warst das liebste was mein Auge sah,
Das süsseste was je mein Ohr entzückte
War deine Stimme; Jeder neue Anblick
Der blühenden Entfaltung deiner Jugend
Gab mir die Freuden meiner Jugend wieder!
Ach! wenn das Grab dich deckt, so lebt
Die Helfte nur von mir. Mit dir stirbt mein Vergnügen,
Mein Stolz, mein Ruhm! — Das einzige Vergnügen
Das mir noch bleibt, ist jeden stillen Abend
Die Blumen die aus deinem Grabe sprossen
Mit meinen Thränen zu begiessen!
Und wenn mein Arm den kalten Grund umfasset,
Wo deine Asche ruht —

L. Johanna.

O! theure Mutter!
Erweiche nicht mein zärtlich Herz zu sehr!
Erinnre mich an nichts, was meine Lust
Zum Sterben hemmen könnt' — Ich bin dem Tode
Geheiligt — Zwinge nicht in dieser Todesstunde
Noch einen Seufzer, der mein Herz entweyhte,
Aus meiner Brust! —

Sidney.

O Himmel! liebste Lady!
Dein Guilford kommt!

Dritte

Dritte Scene.

Guilford. Die Vorigen.

L. Johanna.

Ists möglich? Bin ich noch
So glücklich eh ich sterbe dich zu sehen!
Mein Guilford! welch ein Trost für mich,
In deinen Mienen diese Grösse,
Und Seelenruh zu sehn!

L. Guilford.

Wen würde nicht dein Beyspiel,
Du Göttliche, dir nachzueifern, reitzen?
Du, Freundin! lehrtest mich im Frühling meines Lebens
Dem Tode kühn ins Angesicht zu schauen!
Du wecktest meine Seele zum Gefühl
Der Würde, die ihr Ursprung im Olympus
Ihr geben soll! — Ich seh vor meinen Augen
Die schönsten Hofnungen wie Wolkenbilder schwinden,
Du lehrest mich sie mit Geduld verschwinden
Zu sehn! — ich hofft' in deinen Arm zu leben.
Itzt scheint mirs Seligkeit, mit dir zu sterben!

Lady Johanna.

Das was wir hier in dieser Schattenwelt
Das Leben nennen, ist kein wahres Leben!
Sprich, dünkt dir nicht die ganze wundervolle
Geschichte dieser Tag' ein Traum? — Wir träumten
Von Glück, von Macht, von königlichen Scenen,
Von Welten, die zu unsern Füssen rollten,
Von Götterfreuden — und als wir erwachten,

Schloß uns ein Kerker ein! — Auch das ist Traum!
Ein düstrer Traum, der einen heitern folget,
Bald werden wir erwachen! und — O Guilford!
Zu welchem Glück! — O könnt' ich dir beschreiben,
Was schon davon mein ahnend Herz empfindet!

L. Guilford.

Du bist schon reif zum Himmel! schon zu heilig
Für diese Welt! Nur Engel sind zum Umgang
Mit dir geschickt! — Ach! warum kann ich nicht
Mit gleichem Flug mich neben dir erheben?
Mich zeucht die irdische Natur
Noch allzumächtig nieder! — Ach! Johanna!
Wenn nur die Grausamkeit des alten Bischofs
Mich zu der Marter nicht verdammt, dich sterben
Zu sehn! — Diß schöne Haupt, diß Wunder
Der schöpfrischen Natur — o gräßlicher Gedanke!
Wenn ich ihn denke, bebt mein ganzes Wesen!
Mein Blut erstarrt in jeder kalten Ader,
Die Erde schwanket unter mir, der Himmel
Dräut über mir zu fallen —

L. Johanna. Schrecket dich

Die Art des Todes? Wär' ich minder tod
Wenn eine Krankheit mich nach langer Marter
Entseelen würd'? O Guilford! dieser Tod
Der uns bevorsteht, kan die Unschuld nicht entehren.
Diß selige Bewußtseyn macht die Ketten
An meiner Hand so leicht als wären sie von Rosen.
Kränkt dichs, daß dieser Leib verwesen soll?
Er wird verklärt, unsterblich auferstehn!
Wir schlummern kurze Zeit, und werden bald
Zu himmlischen Umarmungen erwachen!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Officier.

Der Officier zu Guilford.

Verzeihet, Milord! — ach! mein Mund vermag
Nicht auszusprechen, was ich sagen soll!

L. Guilford.

Nun bin ich glücklich! Himmel! habe Dank!
Der Tod ruft mich zuerst!

Lady Suffolk.

O Sidney! führe mich von dieser Scene!
(L. Suffolk lehnt sich auf Sidneys Arme.)
Ich bin zu schwach, sie auszuhalten —

L. Johanna.

Nur noch das letzte Lebewohl, nur noch
Den letzten Dank mit diesem Kuß der Liebe!
(sie umarmt Lady Suffolk.)

L. Guilford (zu Lady Suffolk.)

Nur noch von diesen mütterlichen Lippen
Den letzten Segen, zärtlichste der Mütter!
(er umarmt Lady Suffolk.)

Lady Suffolk.

Der Himmel thut schon über euch sich auf!
O segnet mich! — Mich, die ihr hier im Elend
Zurücke laßt! — O meine Tochter,
Und du mein Sohn! laßt eure letzten Seufzer
Für mich zum Himmel flehn! — Und wenn verklärten Seelen
Erlaubt ist, noch die Erde zu besuchen,
So steigt herab, und haucht mit Engelslippen
Mir Trost und Ruh ins Herz!
(L. Suffolk und Sidney gehen ab.)

Lord Guilford.

Nun bin ich glücklich!
Ich eile vor dir her! Umarme mich, Geliebte!
Aus diesen Armen schwingt sich nun mein Geist
Den Seraphinen zu, die, im Triumphe
Dich einzuholen, aus des Himmels Pforten
Zu Myriaden strömen, und mit Thränen
Der himmlischen Entzückung deinen Tod
Betrachten werden! — Dort, in ihren Armen
Erwart ich dich! — Du weinst? du Göttliche! —
Bald bin ichs werth mit solcher Zärtlichkeit
Von dir geliebt zu seyn!

Lady Johanna.

Die Thränen, die ich weine,
Sind lauter Wonne! — Nur noch Augenblicke
So folg ich dir!

(Guilford geht mit dem Officier ab.)

Fünfte Scene.

L. Johanna (allein.)

O! Glaube der Unsterblichkeit,
Was wär ich ohne dich! In welchen Abgrund
Von Jammer würde sich die Hofnunglose Seele
Verzweifelnd wälzen! — Trennte das Verhängnis
Die Liebenden auf ewig, — würd ich dich
Mein Guilford, niemals, niemals wieder finden,
— O Tod! dann wärest du das schrecklichste
Von allen Uebeln! — Aber nein! die Seele
Lebt unvergänglich! das Verhängnis trennt
Die Frommen nicht auf ewig! — Ja mein Guil-
ford!

Wir

Wir finden uns in einem Leben wieder
Wo keine Noth uns mehr erreichen kann!
Wo nur der Ueberschwang der grenzenlosen Wonne
Das volle Herz in Freudenthränen schmelzt.
Auf! triumphire, meine Seele! — Schau!
Der Himmel thut sich auf! — O welch ein Licht!
Welch liebliches entzückendes Gewimmel
Von selgen Geistern? Welche Harmonie
Entzückt mein Ohr? Wo bin ich? bin ich schon
Vom Leib entkleidet? Schweb ich schon —
Was für ein Augenblick war das! — Hat einer
Der Himmlischen den Vorhang weggezogen?
Ich sah, ich hörte schon, was in der Menschen Sprache
Unnennbar ist! —

Letzte Scene.

Sidney. Lady Johanna.

Sidney.

O theureste Prinzeßin!
Es ist vorbey! ich sah, — ich sah ihn sterben!
So stirbt ein Held! Wie war er deiner würdig!
Wir alle, die ihn sterben sahn, wir stunden
Von Wehmuth und Erstaunen an den Boden
Geheftet, starr, leblosen Bildern gleich!
Itzt bringen sie den Leichnam des Erwürgten
Hieher! Die grausame Maria will
Durch seinen Anblick noch dein Marterthum vollenden!

L. Johanna.

Sie irret sich! Diß ist die letzte Wohlthat

Die

Die meine Feinde mir erweisen können.
(Man bringt den Leichnam des Guilford und legt ihn vor Lady Johanna nieder.)
Und ist denn dieses
Mein Guilford? — Nein! betrognes Aug'! Es ist
Die Hülse nur des tugendhaften Geistes
Den izt der Himmel hat! — Auch diese Hülse
War liebenswerth! Sie wird einst auferstehen!
Ja diese Augen werden einst verklärt
Mir wieder lächeln! Himmlische Begeistrung
Wird diesen blassen starren Mund eröffnen!
O! nimm noch diesen letzten heilgen Kuß (sie küßt ihn)
Der frommen Liebe! — Wie? hat selbst der Tod
Nicht Macht, sein edles Antlitz zu entstellen!
Nicht Macht, diß holde Lächeln auszulöschen,
Das noch die Seel' auf seinem Mund zurück ließ?
Vergib, o seel'ger Geist, vergieb der Thräne
Die noch auf diese kalten Wangen sinkt!
Dem letzten Zoll der unvollkommnen Liebe! —
Nun ist mein Lauf vollbracht! das Maas der Leiden
Ist voll! Ich kann nichts mehr verlieren! —
Was hör ich? Ja! die Geister meiner theuren
Verstorbnen rufen mir! — Mein Edward,
Ruft seiner Schwester, Guilford seiner Gattin!
Ich folg, ich folge! Komm, willkommner Tod!
O komm! und gieb mich ihren Armen wieder!

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Lady Johanna Gray ein Trauerspiel in 5 Aufz., aufgef. am S. Meiningischen Hofe 1777

S.l. [1777]

Coburg, Landesbibliothek -- D I 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939263-2